Nr. 56. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 10. Mai 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg, Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

König Eduard †

□ Unerwartet schnell ist das britische Weltreich seines Herrschers beraubt worden. Kaum waren die ersten Nachrichten von einer ernstlichen Erkrankung König Eduards VII. bekannt geworden, da wurden sie schon von der Todesbotschaft überholt. Und allzu rasch ist Eduard VII. auch für sein Land dahingeschieden, noch nicht ein volles Jahrzehnt ist es ihm beschieden gewesen, an der Spitze seines Volkes zu stehen. Am 22. Januar 1901 hatte er im Alter von 59 Jahren den Thron bestiegen. Als Kronprinz stand er in dem Rufe eines leichtsinnigen Lebemannes, der im Reiche der Mode und des Sports König zu sein den Ehrgeiz hatte und am liebsten in dem leichtsinnigen Paris-Babel seine Zeit verbrachte. Von denen, die ihn kannten, dagegen wird versichert, daß er auch in jener Zeit bereits den Staatsgeschäften und den politischen Angelegenheiten ernstes Interesse entgegenbrachte, zu einer irgendwie bedeutsamen Betätigung ließ ihn aber der Ehrgeiz seiner Mutter, der Königin Viktoria, nicht kommen. Jedenfalls hat Eduard VII., als er dann zur Regierung kam, gezeigt, daß ihm die Aufgaben und Pflichten seines hohen Amtes nicht fremd waren. An den Ruf seiner früheren Zeit erinnerte sein leutseliges, allem Protzentum und Standesdünkel abholdes Wesen, das ihn auch während seiner Regierungszeit auszeichnete und zu seiner allgemeinen Popularität nicht wenig beitrug. Als König Eduard die Regierung antrat, da legte er im Geheimen Rate vor der Eidesleistung das Gelöbnis ab: „Ich bin fest entschlossen, ein konstitutioneller Herrscher im strengsten Sinne des Wortes zu sein und bis zum letzten Atemzuge für das Wohl und für die Fortentwickelung meines Volkes tätig zu sein." Dieses Versprechen hat er in seinem vollen Umfange wahr gemacht. Seine Regierung ist für sein Land an Erfolgen reich gewesen und er war das Muster eines konstitutionellen Monarchen. Das bedeutet nicht, daß er gleichsam nur wie eine Puppe der parlamentarischen Regierung des Landes als repräsentatives Organ gedient hätte. Kaum jemals hat ein englischer König eine solche tiefgreifende Wirksamkeit — sowohl in der inneren als auch in der äußeren Politik — entfaltet wie Eduard VII. Aber immer handelte er im vollen Einverständnis mit den Männern der herrschenden Parteiregierung, aber er darf als die Seele der Politik seiner Minister angesprochen werden. Möglich war ihm dies natürlich nur dadurch, daß sein Wille und seine Bestrebungen im vollsten Einklang standen mit den Wünschen und Interessen seines Volkes. Weil Eduard VII. einen so außerordentlichen Einfluß auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse seines Landes gehabt hat, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sein Tod bedeutsame politische Wirkungen hervorrufen wird, in welchem Umfange jedoch ist nicht ohne weiteres vorauszusehen. Die politische Bedeutung Eduards VII. lag hauptsächlich auf dem Gebiete der äußeren Politik. Hier hat er seinem Lande außerordentliche Erfolge verschafft, die zum großen Teil seinem eigenen persönlichen Verdienste zuzuschreiben sind. Es sei kurz erinnert an das Bündnis mit Japan, an die Triple-Entente, zunächst das Einvernehmen mit Frankreich, dann die Annäherung an Rußland. Seiner Parole „Größer Britannien" entsprach auch der engere Zusammenschluß des Mutterlandes mit den Kolonien, durch den die maritime Macht Englands eine bedeutende Stärkung erfahren hat. Das Verhältnis Eduards VII. zu Deutschland ist nicht immer das gleiche gewesen. Seine erste Regierungshandlung war die Ernennung seines kaiserlichen Neffen zum britischen Feldmarschall, am folgenden Tage verlieh er dem deutschen Kronprinzen den Hosenbandorden. Aber das gute Einvernehmen zwischen London und Berlin sollte nicht lange dauern. Die Gründe der späteren Entzweiung sind bis heute noch nicht völlig aufgeklärt, sie werden wohl auch erst ganz bekannt werden, wenn einmal einer späteren Geschichtsschreibung die diplomatischen Archive geöffnet werden. Genug, die Entzweiung war da und gar bald äußerte sie sich in politischen Aktionen, die gegen Deutschland gerichtet waren. Sie werden zusammengefaßt unter dem Namen der „Einkreisung" Deutschlands. Es ist bekannt, daß gerade bei diesen Aktionen König Eduard der leitende Geist war. Frankreich und Rußland wurden gewonnen, mit Italien wurden sehr freundschaftliche Beziehungen angeknüpft. Der erste, aber entscheidende Mißerfolg war die Schlappe, die König Eduard in Wien erlitt. Es gelang ihm nicht, Oesterreich von Deutschland zu trennen und den Dreibund zu sprengen. Vielleicht daß dieser Mißerfolg ihm die Unmöglichkeit der vollständigen Durchführung der Einkreisung nahebrachte, vielleicht auch, daß er sich überzeugte, daß Deutschland nicht der Feind Englands sei, für den er es gehalten hatte, Tatsache ist, daß seit dieser Zeit wieder eine Annäherung zwischen London und Berlin in die Wege geleitet wurde, die ihre Krönung in dem Besuch fand, den König Eduard im Februar 1909 der kaiserlichen Residenz abstattete. Wie er in Berlin herzlich empfangen wurde, ebenso herzlich hat er die Gastfreundschaft angenommen. Seit dieser Zeit sind die Beziehungen zwischen England und dem Deutschen Reiche durchaus befriedigende gewesen. Es ist selbstverständlich, daß Eduard VII. bei all seinen Handlungen und Maßnahmen allein an das Wohl und das Interesse seines Landes gedacht hat. Wir freuen uns, daß wir wenigstens zuletzt uns mit ihm darin begegnen konnten, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen England und Deutschland im wohlverstandenen Interesse beider Völker liegt. Das englische Volk steht heute in tiefer aufrichtiger Trauer an der Bahre seines Königs. Das deutsche Volk nimmt mit seinem Herrscherhause an dieser Trauer aufrichtigen Anteil. Dem neuen Könige aber wünschen wir eine glückliche segensreiche Regierung. Möge er insbesondere die Beziehungen zu dem Deutschen Reiche weiter stärken und festigen zum Segen beider Länder wie im Interesse des Weltfriedens.

* * *

Beim Ableben des Königs von England war von den Kindern nur die Königin von Norwegen nicht anwesend. Sie telegraphierte, daß sie sofort



Königin Mary von England.



König Georg V. von England.

abreise. Dem Vernehmen nach befand sich der König den ganzen Abend über in einem schlafartigen Zustande. Nur zwischen 9 und 10 Uhr trat ein leichtes Erwachen ein. Darauf wurde der König bewußtlos.

Vor dem Tode weigerte sich der König, den Erzbischof von Canterbury zu empfangen. Die Gründe für diese Weigerung sind nicht bekannt, doch steht die Tatsache fest.

Die Nachricht von dem Tode des Königs wurde dem vor dem Schlosse versammelten Publikum um 12 Uhr 5 Minuten, unmittelbar nachdem der Prinz von Wales das Schloß verlassen hatte, mitgeteilt und mit tiefer Stimmung aufgenommen. Viele politische Versammlungen wurden abends von den Teilnehmern durch Absingen der Nationalhymne eröffnet.

Die englische Presse zum Tode des Königs.

Die Morgenzeitungen veröffentlichen lange Artikel, worin sie dem nationalen Schmerz und der Bestürzung über den plötzlichen Heimgang des Königs Ausdruck verleihen. Von allen Seiten treffen Sympathie-Kundgebungen ein, die aus Deutschland eintreffenden werden in ihrer Aufrichtigkeit voll gewürdigt. Alle Blätter betonen die politische Bedeutung der Regierung des Königs, die magnetische Kraft seiner Persönlichkeit und seine außerordentliche Popularität. — „Morningpost" führt aus: „Der König wurde im Zenit seines Ruhmes plötzlich dahingerafft. Seine Thronbesteigung bedeutete den Beginn einer neuen Epoche. Bei Beginn seiner Regierung war England in Europa isoliert. Er hinterläßt England und das Reich glücklicher, stärker und einiger. Ihm verdankt England seine jetzigen guten Beziehungen zu Frankreich und Rußland. Niemand wünschte aufrichtiger und erstrebte ernstlicher als er, die Beziehungen zu Deutschland zu verbessern." — „Daily Chronicle" sagt: „Das bemerkenswerteste seiner Regierung ist die Stellung, die die Krone in der auswärtigen Politik einnahm. Der Einfluß der Königin Viktoria blieb größtenteils verborgen. König Eduard übte seinen Einfluß direkt, offen, aber stets konstitutionell aus." — „Times": König Eduard war nicht nur in hohem Maße König, sondern jeder Zoll war ein englischer König und englischer Gentleman. Der Verlust eines so erfahrenen, so scharfsinnigen, bei den Staatsmännern beider Parteien wie der Nation so beliebten, so vorsichtigen, mutigen, in den schweren heimischen Krisen so taktvollen Königs, bedeutet in der Tat ein öffentliches Unglück.

Die Vorgeschichte der Krankheit.

Schon im Jahre 1909 hatte der König dreimal unter einer Erkrankung der Atmungsorgane zu leiden, die sich in Erstickungsanfällen äußerten. Einmal erfolgte ein solcher Anfall in Berlin, ein anderes Mal in Biarritz, zum dritten Male in London. Deshalb rieten die Aerzte Eduard VII., der König solle alljährlich London so früh wie möglich verlassen und möglichst spät zurückkehren, um sich dem rauhen Klima so wenig wie möglich auszusetzen. Der letzte Aufenthalt in Marienbad hatte dem König aber so gut getan, daß er dies Jahr nicht, wie eigentlich beabsichtigt, im Januar, sondern erst am 6. März nach Biarritz abreiste. Er mußte dort bis zum 25. April bleiben, obwohl das anfänglich gute Wetter später kühl und regnerisch wurde. Die Folgen sollen sich schon in Biarritz gezeigt haben, entgegen der offiziellen Mitteilung des Dr. James Reid, der am 18. März erklärte, der König sei völlig wohl. Trotz der schlechten Witterung hat der König nach seiner Rückkehr anstrengend gearbeitet und viel gesprochen. Als er von Sandringham zurückkehrte, erkrankte er an einer starken Luftröhrenentzündung.

Frankreich und der tote König.

Fast die gesamte französische Presse widmet dem verstorbenen König Eduard einen überaus warmen Nachruf, in dem er als großer Souverän und insbesondere als treuer und herzlicher Freund gefeiert wird. Der „Figaro" schreibt: „König Eduard VII. war in den Augen der ganzen Welt ein großer König. Aus diesem Grunde muß man seinen Heimgang auf das tiefste bedauern. Er war in den schwierigsten Augenblicken der gute Werkmeister internationaler Beziehungen, welcher auf gefahrvolle ehrgeizige Bestrebungen und Zornesausbrüche mäßigend und auf erregte Nationen versöhnend einwirkte. Seiner klar blickenden und kraftvollen Weisheit ist so ziemlich überall die Wohlfahrt des allgemeinen Friedens zu danken, von dem man wünschen muß, daß er den Völkern lange erhalten bleiben möge." — Der „Eclair" schreibt: „Die vielen gerechtfertigten Besorgnisse, von denen das englische Volk gegenwärtig erfüllt ist, werden durch das Hinscheiden des Königs beträchtlich vergrößert. Eduard VII. hat vielleicht nicht jenen ungeheuren Platz eingenommen, den wir ihm mit Unrecht in der Leitung seines Landes zugeschrieben haben. Aber er bedeutete eine einflußreiche moralische Macht. Sein unerwarteter Tod wird in den meisten seiner Untertanen schmerzliche Trauer hervorrufen und Ursache begründeter Besorgnis bilden."

Das Beileid Deutschlands.

Der Präsident des Reichstages, Graf v. Schwerin-Löwitz, hat an den Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

„Ew kaiserlichen und königlichen Majestät habe ich die Ehre, die innige Teilnahme des Reichstages an der tiefen Trauer auszusprechen, welche Ew. Majestät und das ganze kaiserliche und königliche Haus durch das Hinscheiden Sr. Majestät des Königs Eduard von Großbritannien und Irland betroffen hat. Graf Schwerin-Löwitz, Präsident des Reichstages."

Auf das vom Präsidenten des Reichstages an den Kaiser gerichtete Beileidstelegramm ist folgende Antwort eingegangen:

„Ich spreche Ihnen und dem Reichstage meinen wärmsten Dank für die Anteilnahme an meiner tiefen Trauer über den unerwartet schnellen Heimgang meines teuren Onkels, des Königs von Großbritannien und Irland, aus. Wilhelm, I. R."

(-) Berlin, 8. Mai. Der Kaiser erließ einen Armeebefehl, in dem er, um das Andenken König Eduards zu ehren, bestimmt, daß sämtliche Offiziere der Armee auf 8 Tage Trauer anzulegen und bei dem 1. Gardedragonerregiment „Königin Viktoria von Großbritannien und Irland" und dem Husarenregiment „Fürst Blücher von Walstatt" (pommersches Nr. 5) die Trauer 3 Wochen zu dauern habe. Der Kaiser behält sich weitere Bestimmungen wegen der Entsendung von Abordnungen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten vor.

Der Kaiser erließ nachstehende Order an den Staatssekretär des Reichsmarineamtes: „Wiesbaden, den 7. Mai 1910. Um das Andenken meines am heutigen Tage entschlafenen geliebten Oheims, des Königs Eduard VII. von Großbritannien und Irland, Kaisers von Indien, Majestät zu ehren, bestimmte ich hierdurch: 1. Die Offiziere meiner Marine legen auf acht Tage Trauer an. 2. Die in der Heimat im Hafen befindlichen Schiffe haben am Tage nach der Bekanntgabe dieser Order unter Setzen von Topflaggen halbstocks zu flaggen, die englische Flagge im Großtop. Die in englischen Häfen oder mit englischen Kriegsschiffen zusammenliegenden Schiffe schließen sich dem örtlichen Zeremoniell an. 3. Mit dem Halbstockflaggen ist ein um 12 Uhr mittags beginnender Trauersalut zu verbinden. Wegen Entsendung einer Abordnung zu den Beisetzungsfeierlichkeiten behalte ich mir die Bestimmung vor. Sie haben diese Order meiner Marine sogleich telegraphisch bekannt zu geben. Wilhelm, I. R."

* * *

Der neue englische König,

der bisherige Prinz Georg von Wales, wurde am 3. Juni 1865 in Malborough-House geboren. Der einzige Sohn König Eduards hat eine auffallende Aehnlichkeit mit seinem Vetter, dem Kaiser Nikolaus von Rußland, und ebenso ist eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Prinzen Heinrich von Preußen vorhanden. Er hat in den Kreisen, die mit ihm verkehren durften, den Eindruck eines sehr ernsten und gediegenen Mannes gemacht, der sich mit großer Sorgfalt und strengem Verantwortlichkeitsgefühl auf die hohe Stellung vorbereitete, die er jetzt einzunehmen berufen ist. In sehr glücklicher Ehe ist er seit dem 6. Juli 1903 mit der Prinzessin Maria von Teck verheiratet, die sich in England ganz besonderer Beliebtheit erfreut. Der Ehe sind vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, entsprossen. Der neue König ist seit der Thronbesteigung unseres Kaisers wiederholt in Berlin gewesen, zuerst am 21. März 1890 als Prinz Georg von Großbritannien und Irland, als er seinen Vater begleitete, der den Auftrag hatte, im Namen der Königin von Großbritannien den derselben 1889 vom Kaiser abgestatteten Besuch zu erwidern. Dann war der Prinz als Herzog von York im Mai 1900 in Berlin, um als Vertreter der Königin den deutschen Kronprinzen zu seiner Großjährigkeit zu beglückwünschen. Mittlerweile in alle Ehren und Rechte des englischen Thronfolgers eingetreten, besuchte er auf einer umfassenden Seereise einen großen Teil der britischen Schutzgebiete, um die Bande, welche das englische Mutterland mit diesen Tochterkolonien verbinden, mit Erfolg neu zu befestigen und neu zu verstärken. Im Januar 1902 kam er dann wieder im Auftrage seines Vaters nach Berlin, um Eduards VII. Glückwünsche dem Kaiser zum Geburtstage zu überbringen. Dieser Besuch war um so bedeutungsvoller, als König Eduard aus freien Stücken seinen Sohn an das kaiserliche Hoflager entsandt hatte. Bei seinem ersten Berliner Aufenthalt im Jahre 1889 hat ihn der Kaiser à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments gestellt, dessen Chef damals die Königin Viktoria und dann König Eduard VII. war, seit 1901 steht er auch à la suite der deutschen Marine und 1902 verlieh ihm der Kaiser das 8. (Deutzer) Kürassierregiment.

Königin Mary

ist am 26. Mai 1867 geboren. „Prinzeß May", wie sie im Volke stets genannt wurde, war ein ungewöhnlich schönes Kind mit goldblonden Locken und kornblumenblauen Augen. Als Mädchen war sie eine echt englische Schönheit, groß und schlank gewachsen, mit wundervollem Teint, herrlichem Haar und anmutiger Haltung. Deutsch und Französisch spricht sie ganz vortrefflich, und das Klavier und die Harfe beherrscht sie vollkommen. Sie ist zum Ehrendoktor der Londoner Universität ernannt worden. Gar oft hat sie als Braut für arme Kinder Strümpfe gestrickt oder Hemdchen und Röckchen genäht. Für Arme hat sie immer eine offene Hand und stets große Interesse für alle Einzelheiten der Armenpflege an den Tag gelegt. Eine vortreffliche, zärtliche Mutter, überwacht sie sorgfältig die Erziehung ihrer Kinder und ist vor allem darauf bedacht, deren Kindheit frei und zwanglos und so einfach und bescheiden wie nur möglich zu gestalten. Einfach in Kleidung, in Kost und Umgebung, so daß die fünf Prinzen — Eduard, 16 Jahre alt, Albert, 15 Jahre alt, Henry, 10 Jahre alt, Georg, 8 Jahre alt, Johann, 5 Jahre alt, und die 13jährige Prinzessin Viktoria Alexandra — nicht vornehmer gehalten wurden als die Kinder der besseren bürgerlichen Familien in England.

Eine Rede König Georgs.

+ London, 7. Mai. (Drahtb.) Die Mitglieder des Geheimen Rates versammelten sich heute 3½ Uhr nachmittags im St. Jamespalast. Der neue König fuhr am Nachmittag in Admiralsuniform ohne Eskorte vom Malboroughouse nach dem St. Jamespalast, ehrerbietig von einer nach tausenden zählenden Menge begrüßt. In der Ratshalle erwartete ihn eine glänzende Versammlung. Nach dem gebräuchlichen Zeremoniell unterzeichnete Se. Majestät die Proklamation. Darauf hielt er folgende Ansprache: „Mylords, Gentlemen! Mein Herz ist zu voll, als daß ich heute mehr als wenige Worte an Sie richten könnte. Es ist meine schmerzliche Pflicht, Ihnen den Tod meines innigstgeliebten Vaters mitzuteilen. Bei diesem unersetzlichen Verlust, der mich und das ganze Reich so plötzlich getroffen hat, tröstet mich das Gefühl, daß ich die Sympathie meiner zukünftigen Untertanen besitze, die mit mir trauern werden um den geliebten Herrscher, der sein eigenes Glück darin fand, das ihrige zu teilen und zu fördern. Ich habe nicht nur des Vaters Liebe verloren, sondern das herzliche und innige Verhältnis zu einem teuren Freund und Ratgeber. Nicht weniger zuversichtlich bin ich in der allgemeinen liebenden Sympathie, die meiner teuersten Mutter in ihrem überwältigenden Kummer gesichert ist. Als unser geliebter König vor wenig mehr als neun Jahren hier stand, erklärte er, so lange ein Atemzug in seinem Körper wäre, würde er für das Wohl und die Verbesserung der Lage des Volkes arbeiten. Ich bin sicher, die Meinung der ganzen Nation ist, daß die Erklärung voll ausgeführt wurde. Mich zu bemühen, seinen Fußstapfen zu folgen und zu gleicher Zeit die konstitutionelle Regierung im Reiche aufrecht zu erhalten, soll das ernste Ziel meines Lebens sein. Ich bin mir der sehr schweren Verantwortlichkeit, die mir zugefallen ist, tief bewußt und weiß, daß ich mich auf das Parlament und das Volk dieser Inseln und meiner überseeischen Besitzungen verlassen kann und auf Ihre Hilfe bei der Erfüllung dieser schweren Pflichten und auf Ihre Gebete, daß Gott mir Stärke verleihen und mich führen möge. Dabei gibt mir die Ueberzeugung Mut, daß ich in meiner lieben Frau eine treue Gehilfin in jedem Streben für das Wohl unseres Volkes habe.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 8. Mai.

□ **Die Laufbahn des Kronprinzen.** Vor kurzem hat eine Meldung die Runde in der Presse gemacht, daß der Kronprinz in allernächster Zeit ein militärisches Kommando in der Provinz erhalten und ihm die Führung eines Regiments übertragen werden solle, wobei sogar schon bestimmte größere Garnisonen genannt waren. Hierzu wird dem „Berliner Tageblatt" berichtet: Seit dem letzten Herbst kommandiert der Kronprinz das erste Bataillon des ersten Garderegiments zu Fuß, das auch sein Vater einst führte. Damit aber ist des Kronprinzen Ausbildung als höherer Infanterieführer keineswegs beendet, sondern frühestens nach dem Manöver wird er dies Kommando abgeben. Dann aber sollen erneut Ausbildungskurse bei verschiedenen Zivilbehörden, vor allem im Auswärtigen Amt, voraussichtlich auch eine längere Ueberseereise mit der militärischen Tätigkeit für längere Zeit abwechseln. Ehe dann der Kronprinz wieder Frontdienst — als Regimentskommandeur — tut, wird mindestens der nächste Winter, wahrscheinlich aber ein volles Jahr verstreichen.

÷ **Prinzen als „Handwerker".** Die königlichen Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl von Preußen, Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, haben, einem alten Hohenzollernbrauch folgend, am Freitag ihre Gesellenprüfung vor dem zuständigen Gesellenprüfungsausschuß der Berliner Handwerkskammer abgelegt. Prinz Friedrich Sigismund hat das Tischlerhandwerk, Prinz Friedrich Karl das Schlosserhandwerk erlernt.

+ **Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses** ist jetzt offiziell auf Sonnabend, den 21. Mai, angesetzt worden. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die „Zweite Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten. Die Abstimmung findet ohne Debatte statt.

□ **Der Bundesrat** hat am Freitag dem Entwurf eines Gesetzes über die Haftung des Reichs für seine Beamten in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

○ **Zum Leiter des württembergischen Volksschulwesens** ist der nationalliberale Abg. Hieber ernannt worden. Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist Professor Hieber zum Direktor des neugeschaffenen evangelischen Oberschulrats ernannt worden. Hieber wird vermutlich auf seine parlamentarische Tätigkeit verzichten. — Hieber ist Gymnasialprofessor in Stuttgart. Er steht im Alter von 48 Jahren. Der württembergischen Kammer

gehört er seit 1900, dem Reichstag als Vertreter für Cannstatt-Ludwigsburg seit 1898 an. Er wurde 1907 in den Reichstag mit 18 787 gegen 15 488 sozialdemokratische und 89 Zentrumsstimmen gewählt.

+ **Der Landesausschuß der preußischen** Zentrumspartei war am Samstag, den 7. Mai, in Berlin versammelt und überaus zahlreich aus allen Teilen Preußens besucht. Außer anderen Gegenständen wurde auch die allgemeine politische Lage besprochen, namentlich soweit sie durch die Beschlüsse des Herrenhauses zur Wahlrechtsvorlage berufen erscheint. Eine lange und eingehende Beratung ergab Einmütigkeit in allen entscheidenden Fragen. Beschlüsse wurden selbstredend nicht gefaßt, da der Landesausschuß in parlamentarischen Angelegenheiten den Fraktionen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages vorzugreifen nicht berufen ist. Der Landesausschuß sprach der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses sein volles Vertrauen und seine Anerkennung aus für ihre bisherige Haltung in der Wahlrechtsfrage.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

67. Sitzung vom 7. Mai.

÷)(÷ **Berlin**, 7. Mai 1910.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt

Präsident v. Kröcher Kenntnis von dem Ableben des Königs Eduard von England und fügt hinzu, daß das Abgeordnetenhaus innigen Anteil nehme an der tiefen und schmerzlichen Trauer, in die der Heimgang eines teueren Anverwandten den König von Preußen und Sein Haus versetzt habe. Das Haus erhebt sich zum Andenken an den Verstorbenen von seinen Sitzen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält noch das Wort

Abg. Schmedding (Ztr.): In einer früheren Sitzung hat der Abg. Dr. Friedberg aufgrund einer Nachricht der evangelischen Korrespondenz hier behauptet, daß auf Veranlassung der Vorsitzenden des katholischen Fürsorgevereins in Münster ein katholisches Mädchen, das die Absicht hatte, einen Protestanten zu heiraten, durch die Polizei zwangsweise in eine katholische Fürsorge gebracht worden sei. Demgegenüber stelle ich fest, daß es nicht die Vorsitzende des katholischen Fürsorgevereins, sondern die Mutter des Mädchens selbst war, die den Antrag stellte, weil der Bräutigam nicht die Gewähr bot, ihre Tochter ernähren zu können.

Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betr.

Wohnungsgeldzuschuß und Mietsentschädigung der Beamten.

Finanzminister **v. Rheinbaben**: Von der Beamtenbesoldungsreform ist bekanntlich die endgültige Gestaltung des Wohnungsgeldzuschusses ausgeschlossen gewesen, weil die Regierung vorgeschlagen hatte, diese Materie in gleicher Weise wie das Reich zu regeln. Nun war aber im Reichstag zunächst die Reichsfinanzreform zu erledigen. Es folgte die Beratung der Besoldungsverhältnisse, und erst im Juni kam der Wohnungsgeldzuschuß zur Verhandlung. Um nun unsere Beamten nicht noch länger warten zu lassen, mußten wir ein Provisorium für Preußen treffen. Nachdem nun aber auch im Reiche das Wohnungsgeldzuschußgesetz vorliegt, sind wir in der Lage, im Anschluß daran auch für Preußen die Sache endgültig zu regeln. Zunächst werden wir die Ortsklasseneinteilung des Reiches einzuführen haben: das bedeutet für 510 Orte den Aufstieg in eine höhere Klasse als bisher, für 100 Orte dagegen eine Deklassierung. Ferner ist bekanntlich der Zuschlag, den die reichsgesetzliche Regelung vorsieht und den wir jetzt übernehmen wollen, ein höherer, als der des Provisoriums. Bei all dem soll aber dafür gesorgt werden, daß in den 100 deklassierten Städten kein Beamter eine Beschränkung seines Einkommens erfährt. Daß die Ortsklasseneinteilung des Reiches wichtig ist, kann keinem Zweifel unterliegen und hat auch die damalige Reichstagskommission anerkannt. Der erforderliche dauernde Mehraufwand, den unsere Vorlage, die sich als letzten Teil der großen Besoldungsreform vom vorigen Jahre darstellt, beträgt, beläuft sich auf 1 Million 157 Tausend Mark.

Abg. Schmedding (Ztr.): Meine Freunde sind zum Teil für, zum Teil gegen die Vorlage. Wenn Uebereinstimmung in dieser Materie im Reich und in Preußen erwünscht ist, so ist damit noch nicht die Frage beantwortet, ob die Lösung im Reiche nachahmenswert ist. Insbesondere gegen die Ortsklasseneinteilung hat ein großer Teil meiner Freunde Bedenken. Ich selbst kann zum Beispiel versichern, daß die Stadt Münster bei der Einteilung zu kurz kommt. Ueberhaupt scheint es, daß der Westen gegenüber dem Osten zurückgesetzt ist. Hier wird die Kommission alle Schiefheiten beseitigen müssen. Ob der Bundesrat für das Reich folgen wird, das geht uns nichts an.

Abg. Dr. **Rewoldt** (freik.): Gegen die Ortsklasseneinteilung des Reiches bestehen so viele Bedenken, daß die Kommission möglicherweise zu dem Ergebnis kommt, daß uns eine neue Vorlage auf neuer Basis gemacht werden muß.

Abg. Peltasohn (Vp.) äußert sich im Sinne der Vorredner.

Abg. Ströbel (Soz.) führt aus, daß die Interessen der Unterbeamten gegenüber den höheren und mittleren Beamten in schmählicher Weise zu kurz kämen.

Finanzminister Frhr. v. **Rheinbaben** protestiert mit Entschiedenheit gegen diese Auffassung; seit 1873 hätten die Unterbeamten eine Aufbesserung von nicht weniger als 100 Prozent erhalten. Die Rücksicht auf die Beamten in deklassierten Städten, das bemerke er gegenüber dem Abg. Dr. Rewoldt, dürfe nur so weit gehen, daß dafür gesorgt wäre, daß keine Verminderung ihres Einkommens eintrete. Der Mehrsatz, wie er heute noch bestehe, könne also nur bezahlt werden, bis der Ausfall durch Gehaltserhöhung oder dergleichen wett gemacht wäre.

Darauf wird die Vorlage an die um sieben Mitglieder verstärkte Budgetkommission verwiesen.

Es folgte die

Kleinbahnvorlage,

und sofort tutete und klingelte es an allen Ecken der preußischen Monarchie. Der eine Redner wünschte eine neue Bahnlinie an der Waterkant, der andere sagte den Untergang Preußens voraus, wenn nicht von Schasstedt nach Peetzen eine neue Bahn gebaut werde. Mit mehr oder minderem Schwung brachten die Abgeordneten ihre Wünsche vor. Es wird wohl noch einige Tage währen, bis die 118 Abgeordneten, die bis jetzt schon zum Worte gemeldet sind, die Notwendigkeit ihrer Bahnen und Bähnchen begründet haben. Viele von all den Reden werden ungehört verhallen und die Wunschzettel in dem großen Papierkorb des Ministers verschwinden, denn mehr als die Kriegsentschädigung, die Frankreich an Deutschland zahlte, wäre notwendig, wenn all diesen Wünschen Rechnung getragen werden sollte. Am Montag wird die Beratung der Kleinbahnvorlage fortgesetzt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 9. Mai 1910.

* **Der Männergesang-Verein Dülmen**, gab gestern abend im Limberg'schen Saale sein Frühjahrskonzert, das leider nur mäßig besucht war. In den gesanglichen Darbietungen blieb der Verein nicht hinter den Erwartungen zurück. Das Programm zeigte eine Reihe Neuheiten, die mit allen Feinheiten der Komposition in exakter Weise zum Vortrag gebracht wurden. Sämtliche Chorlieder, darunter „Du wunderbar herrliche Frühlingszeit" von F. Schmidt, der Preischor „Sehnsucht nach dem Frühlinge" von Sonnen, die beiden hübschen Lieder „Das Dichtergrab am Rhein" von Möhring, „Am Brünnelein" von Neubner, sowie „Kriegers Abschied" von Attenhofer bildeten, jedes für sich, ein abgerundetes Kunstwerk und ernteten reichen Beifall seitens des anwesenden Publikums. Auch die im Programm eingestreuten Solis für Tenor und Baß wurden mit vielem Geschmack vorgetragen und erzielten schönen Erfolg. Ein flottes Tanzkränzchen beendigte den schön verlaufenen Abend.

* **Der Kampf im Baugewerbe** war der Gegenstand des Vortrages, den ein auswärtiger Arbeitersekretär gestern nachmittag in der vom christlichen Ortskartell einberufenen Volksversammlung hielt. Der Referent verbreitete sich in nahezu zweistündiger Rede über die allgemeine Lage des deutschen Baugewerbes und die Gründe, die den Arbeitgeberbund für das deutsche Baugewerbe zur Aussperrung der Bauarbeiter geführt haben. Ueber letztere ist in den letzten Nummern unserer Zeitung schon hinlänglich berichtet worden, weshalb wir es uns jetzt versagen, näher auf die Ausführungen des Redners einzugehen. Der Besuch der Versammlung war nur äußerst schwach, zumal der der Mitglieder der Gewerkschaft christlicher Bauarbeiter, ein Beweis, wie wenig Interesse der Sache entgegengebracht wird, da unsere Stadt von der Aussperrung nicht betroffen ist.

* **Betrug und Diebstahl.** Dem Arbeiter H. W. von hier werden 15 Fälle schweren Betruges zur Last gelegt. Er ist zu Kaufleuten gekommen, hat Waren auf Abzahlung gekauft, aber, sobald er das Geschäft im Rücken hatte, die Sachen, die sein Eigentum nicht waren, wieder zu Spottpreisen verkauft. Ferner hat er einer Witwe 20 ℳ und einen goldenen Ring aus einem Koffer gestohlen. Von hier aus ist er nach Empte gegangen und hat dort bei einem Bauer gelangfingert. Der Angeklagte, der ein Dutzend Vorstrafen sein eigen nennt, gibt alle 15 Fälle des Betruges zu, bestreitet aber die Diebstähle. Eine Zeugin hat jedoch gesehen, wie der Angeklagte sich an dem Koffer der Witwe zu schaffen machte. Den Diebstahl bei dem Oekonomen in Empte gibt W. auch zu. Die Strafkammer zu Münster verurteilte ihn mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen zu 2 Jahren Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet.

* **Mit dem großen Unbekannten** operierte der Diener H. P., dem zur Last gelegt wird, ein Fahrrad aus einer Wirtschaft an der Chaussee nach Coesfeld gestohlen zu haben. Der Angeklagte gibt an, er habe dies Rad auf dem betr. Wege von einem ihm unbekannten Manne gekauft. Der Angeklagte erhält als rückfälliger Dieb 8 Monate Gefängnis.

* **Der Getreidemarkt.** Da alle ausländischen Märkte niedrige Weizenpreise meldeten und auch die Weizensaaten in Deutschland günstig stehen, so sanken in dieser Woche die Weizenpreise wieder um ein bis zwei Mark pro Tonne. Die Roggensaaten stehen in Norddeutschland nicht besonders günstig, aber dennoch blieben die Roggenpreise niedrig, und der Roggen wurde fast noch billiger verkauft, als in der vorigen Woche. Gerste und Hafer konnten auch nur schlecht ihren alten Preis behaupten. Mais hat dagegen seinen alten Preis behauptet.

* **Fahrpreisermäßigung für Veteranen aus den Feldzügen 1870/71.** Auf den deutschen Eisenbahnen werden während der Monate Mai bis einschließlich Dezember 1910 den Veteranen aus den Feldzügen 1870/71 zum Besuche der Schlachtfelder von St. Johann-Saarbrücken, Weißenburg, Wörth a. Sauer, Straßburg und Metz folgende Vergünstigungen gewährt: a) Hin- und Rückfahrt in der 3. Wagenklasse aller Züge je zum Militärfahrpreis (1 Pfennig für das Kilometer), b) Hin- und Rückfahrt in der 2. Wagenklasse aller Züge je zum doppelten Militärfahrpreise — gegen Lösung von zwei Militärfahrkarten 3. Klasse —, c) bei Benutzung von Schnell- (D) Zügen ist kein Zuschlag zu entrichten, d) 25 Kilogramm Freigepäck auf jede Fahrkarte. Die Vergünstigung wird auch für den Fall gewährt, daß die Veteranen mehrere Schlachtfelder besuchen und die Rückreise von einem anderen Punkte als dem Endziele anzutreten oder einen anderen Rückweg zu nehmen wünschen. Nähere Auskunft über Ausweise, Verabfolgung direkter Fahrkarten usw. wird von den Fahrkartenausgaben und Auskunftstellen erteilt.

* **Die Verwendung einheitlicher Briefumschläge** ist jetzt für die Justizverwaltung eingeführt. Nach einer soeben ergangenen Anordnung des Herrn Justizministers sollen die Gerichte und Staatsanwaltschaften für ihre Postsendungen in allen dazu geeigneten Fällen, insbesondere, wenn es sich um Schreiben in Quartformat handelt, sogen. Normalbriefumschläge von 15½ Zentimeter Länge und 12¼ Zentimeter Breite verwenden.

* * *

öffentl. Stadtverordneten-Sitzung

□ **Dülmen**, 6. Mai 1910.

In der auf Freitag nachmittag berufenen Stadtverordneten-Versammlung kam zur Verhandlung: 1. **Beschlußfassung über die Einführung einer Grundsteuerordnung (Grundsteuer nach dem gemeinen Wert).** Nach einer eingehenden Erläuterung durch den Bürgermeister Lehbrink und nach Verlesung des Entwurfes wurde beschlossen, dem Magistratsbeschlusse beizutreten. Die vorliegende Grundsteuerordnung ist somit zur Annahme gelangt, und tritt dieselbe mit dem 1. April 1911 in Kraft. Wegen Bildung des Steuerausschusses wird um weitere Vorlage ersucht. 2. **Beschlußfassung über die Einführung einer Ordnung für die Erhebung einer besonderen Gemeinde-Gewerbesteuer (Gewerbekopfsteuer).** Nach längerer Beratung wurden beschlossen, die Magistratsvorlage einer Kommission zu überweisen. In die Kommission wurden gewählt die Stadtverordneten Dresemann, Specht und Thiemann, welche unter Zuziehung des Bürgermeisters die weitere Prüfung vorzunehmen haben. 3. **Bewilligung der Geldmittel für die Errichtung der 10. Lehrerstelle an der katholischen Volksschule.** Die Besoldungskosten wurden bewilligt. 4. **Abänderung des Fluchtlinienplanes betr. Fluchtlinie der Promenade zwischen Münster- und Lüdinghauserstraße.** Zu diesem Punkte wurde Vertagung und die Vorlage eines besonderen bezw. anderweitigen Planes, aus welchem das jetzige Verhältnis genau zu ersehen ist, beschlossen. 5. **Schreiben des Rektors Schlüter betr. Austritt aus seiner jetzigen Stellung als Rektor und Leiter der städtischen Rektoratschule.** Versammlung nahm Stellung zur Angelegenheit und beschloß auf Antrag des Stadtverordneten Dr. Mues das Entlassungsgesuch des Rektors Schlüter nur dann zu genehmigen, wenn zum 1. Oktober d. J. ein geeigneter Nachfolger vorhanden ist, andernfalls kann erst die Entlassung zu Ostern 1911 erfolgen. 6. **Beschlußfassung über die Regelung der Verhältnisse der städtischen Bankommission und event. Wahl von Mitgliedern in dieselbe.** Der Magistrat wird um nunmehrige Vorlage eines Entwurfs der Geschäftsordnung für die Bankommission ersucht. Alsdann soll die Wahl von Mitgliedern derselben erfolgen. 7. **Wahl eines Ersatzmitgliedes in die Gas- und Wasserwerksdirektion für das ausgetretene Mitglied, Direktor Trill.** Die Wahl wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Nach Erledigung der Tagesordnung wurde noch Folgendes beschlossen: 1. Dem landwirtschaftlichen Lokalverein Dülmen antraggemäß zur Abhaltung eines Wettrennens bei Gelegenheit des diesjährigen Tierschaufestes einen Ehrenpreis zum Werte bis zu 30 ℳ zu bewilligen. 2. Zur Vorbereitung des Fluchtlinienplanes für das Gelände jenseits des Staatsbahnhofes eine Kommission zu bilden. In dieselbe wurden gewählt: Kaufmann Göllmann, Bautechniker Alons Kirschner, Fabrikant W. Specht und Bureauvorsteher Thiemann.

× **Seppenrade**, 8. Mai. In der letzten Gemeindeverordneten-Versammlung wurde das im Entwurf vorgelegte Ortsstatut der gewerblichen Fortbildungsschule Seppenrade gutgeheißen. 2. Die Uebernahme des Nordbergweges in der Bauerschaft Ondrup in Hand- und Spanndienste wurde abgelehnt und den Gesuchstellern anheimgegeben zunächst ihren Antrag der zuständigen Spezialkommission zu unterbreiten. Wegen Bau einer neuen Lehrer-Dienstwohnung in Ondrup wurde der Amtmann und die gewählte Kommission beauftragt, Vorschläge zu machen. Auf den Antrag des Amtes Olfen wurde beschlossen, einen Verbindungsweg zwischen Olfen und Seppenrade demnächst mit Asche auszubauen, mit der Maßgabe, daß der Weg von der Gemeinde Olfen bis zur breiten Landstraße geführt wird, welche über die Besitzung des Herrn Schulze-Bockholt zur Füchteler Mühle führt. Zur Verteilung unter den Schulkindern wurde die Anschaffung von 1000 Stück Merkblättern über den Mißbrauch des Alkohols beschlossen. Das durch Kündigung des bisherigen Inhabers erledigte Amt eines Nachtwächters für das Dorf Seppenrade soll als überflüssig nicht wieder besetzt werden.

= **Lavesum**, 7. Mai. In der am Mittwoch mittag in der Wirtschaft Eagebrecht hierselbst vorgenommenen Verdingung der Wirtschaft zu dem am 12. und 13. Juni d. J. stattfindenden Schützenfeste wurde Herrn B. Westermann von hier der Zuschlag erteilt.

□ **Olfen**, 5. Mai. Festgenommen wurde hier ein fremder Mann, der unter verdächtigen Umständen ein Fahrrad zu verkaufen suchte. Bei seiner polizeilichen Vernehmung konnte er über den Erwerb des Rades sich nicht ausweisen, der von ihm angegebene Name wurde als falsch und mit Hilfe der Dattelner Polizei seine Person als die eines wegen Diebstahlsverdachts schon lange gesuchten Sellinghoff festgestellt. Man fand bei dem Verhafteten Einbruchwerkzeuge und Waffen. Er wurde in das Gerichtsgefängnis zu Lüdinghausen gebracht. Das beschlagnahmte Fahrrad trägt die Marke „Continental" und die Fabriknummer 98 598. — Eine starre mit zum Teil verdorbenem Fleisch, das nach auswärts ausgeführt werden sollte, wurde von der Polizei beschlagnahmt.

÷ **Borken**, 6. Mai. Zu der in den Pfingsttagen in der Festhalle des Herrn Orthaus stattfindenden Geflügelausstellung sind aus allen Teilen des Kreises die Anmeldungen zahlreich erfolgt, so daß nunmehr reichlich 450 Nummern zur Schau gestellt werden, eine Zahl, welche die der letzten Ausstellung noch bedeutend übertrifft. Sehenswert ist die Ausstellung der Geflügelfarm Müggenborg, welche neben einer ganzen Klasse Leghorn-Hähne und -Hennen, besonders einen Brüter mit etwa 60 Stück jungen Küken und ein von der Farm entnommenes Hühnerhaus mit den dasselbe besetzenden verschiedenen Hühnern zur Schau stellt, so daß diese eine Geflügelfarm im Kleinen darstellen wird.

+ **Lette**, 7. Mai. Memento mori! In den letzten Tagen hat der Tod hier viele Opfer gefordert, so daß heute fünf Leichen über der Erde standen. Unter zahlreicher Beteiligung der ganzen Gemeinde wurden heute Morgen vier Personen beerdigt, was in unserer kleinen Gemeinde seit Menschengedenken noch nicht vorgekommen ist. R. I. P.

+ **Lette**, 7. Mai. Ein Ueberholungsgeleise wird zur Zeit auf der hiesigen Eisenbahnstation angelegt. — Der Kriegerverein und die vereinigten Schützengesellschaften feiern ihr gemeinschaftliches Fest am 5. und 6. Juni beim Herrn Gastwirt Jos. Tewes.

≈ **Lette**, 9. Mai. (Eingesandt.) Seit der letzten Jagdverpachtung im Jahre 1904 im Wege des öffentlichen Meistgebots hat sich durch die allgemeine Schonung das Wild sehr vermehrt. Aber noch stärker haben sich die wilden Kaninchen vermehrt, sodaß dieselben distriktweise zu vielen Klagen Anlaß geben. Manche Grundstücke nach „Letterbruch" hin, die im Herbste mit Getreide bestellt, sind im Frühjahr oft derart abgefressen, als wenn dieselben abgemäht wären. Auch an neugepflanzten Kiefern richten die Kaninchen bedeutenden Schaden an, und durch die Höhlungen in den Kleegraskulturen versinken die Grasmähmaschinen, wodurch letztere vielmehr den teueren Reparaturen ausgesetzt sind. Nach § 2 der Jagdverpachtungsbedingungen haben die Jagdanpächter den Wildschaden nebst allen Kosten der Ausmittelung vollständig zu erstatten. Aber Kaninchenschaden ist leider kein Wildschaden im Sinne des Gesetzes und deshalb braucht keine Entschädigung gewährt werden. Dem Sohne eines kleineren Grundbesitzers, dem die Kaninchen schon viel Schaden zugefügt haben, wurde vor einigen Wochen das Frettchen und die gefangenen wilden Kaninchen beschlagnahmt. Dieses haben viele Grundbesitzer nur gemißbilligt. Bei dieser Praxis wäre es nur empfehlenswert, wenn in die demnächstigen neuen Pachtbedingungen neben der Erstattung des Wildschadens auch der Kaninchenschaden zur Pflicht gemacht würde. Wenn jetzt Wildschaden da ist, wer kann beweisen, ob es Wild oder Kaninchen getan haben. Der Jagdpreis beträgt durchschnittlich pro Morgen noch nicht 30 Pfg. An Grundstücken nach der Leiterbruch hat man mehr Schaden, als das gesamte Jagdgeld beträgt. Wir haben die Grundstücke doch nicht um Jagdanpächtern vorzugsweise eine angenehme Jagd zu bieten, denn von den paar Groschen Jagdgeld pro Morgen können die Steuern und Lasten nicht bezahlt werden. Bei der jetzigen Jagdverpachtung kann man nur nach Maßgabe des § 61 der Jagdordnung vorgehen, welche lautet: Wenn die in der Nähe von Forsten belegenen Grundstücke, welche Teile eines gemeinschaftlichen Jagdbezirkes bilden, oder solche Waldklowen, auf welchen die Jagdausübung dem Eigentümer des sie umschließenden Waldes überlassen ist, erheblichen Wildschaden durch das aus der Forst übertretende Wild ausgesetzt sind, so ist die Jagdbehörde befugt, auf Antrag der geschädigten Grundbesitzer nach vorhergegangener Prüfung des Bedürfnisses und für die Dauer desselben den Jagdpächter selbst während der Schonzeit zum Abschusse des Wildes aufzufordern. Schützt der Jagdpächter dieser Aufforderung ungeachtet die beschädigten Grundstücke nicht genügend, so kann die Jagdpolizeibehörde den Grundbesitzern selbst die Genehmigung erteilen, das auf diese Grundstücke übertretende Wild auf jede erlaubte Weise zu fangen, namentlich auch mit Anwendung des Schießgewehrs zu töten. Das nämliche gilt rücksichtlich der Besitzer solcher Grundstücke, auf welchem sich Kaninchen bis zu einer, der Feld- und Gartenkultur schädlichen Menge vermehren in betreff dieser Tiergattung. Bei Eingaben müssen die betreffenden Personen als Zeugen benannt werden, welche den erheblichen Schaden bekunden können.

× **Haltern**, 8. Mai. In der Sitzung des Bezirksausschusses am Freitag unter dem Vorsitz des Verwaltungsgerichtsdirektors v. Schweinichen wurde auch die Genehmigung einer Aetherfabrik in Haltern beraten, gegen die Einsprüche erhoben sind. Der Bezirksausschuß erachtete in seiner Erkenntnis die vorgebrachten Bedenken für beseitigt und gehoben.

* **Münster**, 8. Mai. Eine Vorstands- und Ausschußsitzung des Westfäl. Bauernvereins hat am Freitag im Hotel Moormann stattgefunden. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erstattete Generalsekretär Dr. Kellermann den Geschäftsbericht, aus dem u. a. folgende Angaben wiedergegeben seien: Im letzten Halbjahre hat der Verein 641 neue Mitglieder gewonnen und damit seine Mitgliederzahl auf 31 000 gebracht. Beim Versicherungsverein gegen Haftpflicht meldeten sich im Jahre 1908 1178 neue Mitglieder an, ein Zugang, wie er seit fünf Jahren nicht zu verzeichnen war. An Prämien und Zinsen wurden rund 130 000 ℳ vereinnahmt, wovon 48 000 ℳ für Haftpflichtfälle (Entschädigungen) bezahlt wurden. Vom 1. Januar bis Ende April d. Js. gingen bereits wieder 580 Neuanmeldungen ein, so daß heute rund 16 700 Landwirte Versicherung beim Haftpflichtversicherungsverein finden. Das Vermögen des Vereins beträgt annähernd 500 000 ℳ. Das Bauamt ist in beiden Abteilungen, sowohl in Münster wie in Bochum, in erhöhtem Maße in Anspruch genommen worden. Bis zum 1. Mai 1910 waren im ganzen 136 Anträge eingegangen. Der Verkauf an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten belief sich im Geschäftsjahre 1909 trotz des ungünstigen Sommers auf ca. 700 000 ℳ. Vom Forstamte wurden zufolge des mit der Firma Gebrüder Hansen getroffenen Abkommens über ½ Mill. Forstpflanzen bezogen. Die Ländliche Zentralkasse hatte einen Umsatz von 174 Mill. ℳ gegen 158 Mill. ℳ im Jahre 1908. Die Gesamthaftsumme der Genossen stieg von 7 985 000 ℳ Ende 1908 auf 8 355 000 ℳ Ende 1909. Die Zahl der Genossen beträgt 558 gegen 548 Ende 1908. Davon sind 532 Spar- und Darlehnskassenvereine, 1 Zentralgenossenschaft, 1 Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 20 Privatpersonen, 4 sonstige Mitglieder. Der Verband ländlicher Genossenschaften zählt zurzeit 789 Genossenschaften gegen 777 im November vor. Jahres, und zwar zwei Zentralgenossenschaften (die Ländliche Zentralkasse und die Westf. Zentralgenossenschaft), 536 Spar- und Darlehnskassenvereine, 202 Bezugs- und Absatzgenossenschaften und 18 sonstige Genossenschaften. Die Westfälische Zentralgenossenschaft verzeichnet für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 30. April d. Js. einen Umsatz von 14 522 Doppelladungen im Werte von 9 619 073 ℳ. Der Viehverkauf betrug 557 162 ℳ. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Dr. Kellermann beschäftigte sich alsdann auch mit dem Bauernbunde, der in der Verhetzung der Bevölkerung in politischer wie konfessioneller Beziehung alles mögliche leiste. Treie der Bund offen als liberaler Verein hervor, dann habe der Westfälische Bauernverein keine Veranlassung, sich weiter mit ihm zu befassen. Solange aber der Deutsche Bauernbund unter falscher Flagge segle und vorzuspiegeln suche, die wirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft zu vertreten, solange werde der Westf. Bauernverein und mit ihm die gesamten christlichen Bauernvereine dieser Irreführung der Bevölkerung mit aller Energie entgegentreten. Bis jetzt habe der Bauernbund mit seiner Agitation in Westfalen und speziell im Kreise Tecklenburg keinen Erfolg gehabt.

Plettenberg-Eiringhausen, 7. Mai. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich heute vormittag auf dem zwischen hier und Ohle belegenen Ohler Walzwerk. Dort stürzte eine neugezogene Mauer ein, wobei der 23 Jahre alte Maurergeselle Müller unter die Trümmer geriet. Die Leiche wurde geborgen.

* **Mülheim a. d. Möhne**, 8. Mai. Herr Pfarrer Reinecke ist regierungsseitig die Ortsschulinspektion für die kath. Schulen in Mülheim und Waldhausen übertragen worden.

* **Langeneicke**, 8. Mai. Im letzten Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Arnsberg wird die Ur-

Das Einschießen der Zähne geht viel leichter vonstatten, wenn das Kind mit Nestle's Kindermehl ernährt worden ist, denn dasselbe fördert die Knochen- und Muskelbildung und läßt die Kleinen alle schwierigen Perioden des Säuglingsalters ohne Störung überwinden. Jeder Leser erhält auf Wunsch eine Probedose nebst illustr. Broschüre über die Pflege des Kindes gratis und franko durch Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin S. 42 Luckauerstraße 3.

kunde über die Errichtung der Filialkirchengemeinde Langeneicke, Pfarrei Störmede, als unter dem 1. Mai vollzogen bekanntgegeben.

* **Fredeburg**, 8. Mai. Herrn Kaplan Johannes Cramer aus Sandebeck ist bis auf Widerruf die Erlaubnis zur Weiterführung der hiesigen privaten katholischen Rektoratschule erteilt worden.

+ **Saalhausen**, 8. Mai. Unsere neue Pfarrkirche wurde am vergangenen Donnerstag benediziert und das erste hl. Meßopfer in derselben dargebracht. Der ganze Ort war aus diesem Anlaß aufs festlichste geschmückt. Der Bau ist in Bruchsteinen ausgeführt und gewährt einen imposanten Anblick. Die Aufgabe, das Chor der alten Kirche, das als Baudenkmal erhalten werden mußte, mit dem Neubau in harmonischer Weise zu verbinden, ist in bester Weise gelöst worden.

* **Siegen**, 5. Mai. Die vom Niederrheinischen Luftschiffahrtsverein mit zehn Ballons am Himmelfahrtstage von Bonn aus unternommene Fuchsballonjagd fand im hiesigen Kreise ihr Ende. Gegen Abend ging der als Fuchsballon bestimmte Abercron (Führer Hauptmann Abercron) bei Stift Keppel nieder. Ballon Prinzeß Viktoria landete oberhalb Hilchenbach. Prinz Adolf kam oberhalb des Dorfes Lützel nieder. Preisträger ist Prinzeß Viktoria (Führer A. W. Andernach aus Beuel).

* **Lippstadt**, 6. Mai. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde, laut „Lippst. Kreisbl.", folgendes beschlossen: Die Abtretung einiger näher bezeichneter Parzellen an die Gemeinde Rirbeck gegen Zahlung des 25fachen Betrages der Grundsteuer zu genehmigen. Genehmigt wurde die Neubelegung des Bürgersteigs vor dem Neubau des Schneidermeisters Pinkert mit Zementplatten auf städtische Kosten gegen unentgeltliche Abtretung und lastenfreie Auflassung des Vorgeländes an die Stadt. Dem mit dem Bademeister Rohde getroffenen Abkommen entsprechend dem Beschlusse des Magistrats vom 18. v. Mts. wurde zugestimmt. Die Aenderungen der Fluchtlinien südlich der Overhagener- und westlich der Stirper Chaussee wurden nach dem Beschlusse des Magistrats vom 25. v. M. genehmigt. Für die Verlegung der Gasleitung und für die Aufstellung von 6 Gaslaternen in der Burgstraße werden bis zu 3160 ℳ bewilligt. Versammlung beschließt, die Gaspreise für die Kirchen in der bisherigen Höhe bestehen zu lassen. Unter Aufhebung des Beschlusses vom 17. Februar d. J. beschließt die Versammlung, das vom Königl. Staatsarchiv in Münster empfohlene, in der Zeichnung des Herrn Zeichenlehrers Höle als zweites Bild gezeichnete Wappen als neues Stadtwappen der Stadt Lippstadt anzuerkennen und ferner den Magistrat zu ersuchen, wegen der Einführung eines neuen Stadtsiegels der Stadtverordnetenversammlung Vorlage zu machen. Versammlung genehmigt die Erhöhung der Tilgungssätze für die Anleihen der Stadt nach dem Beschlusse des Magistrats vom 25. d. M. Die Vorlage betr. Regulierung des Grabens am alten Bruchbäumer-Wege wird zwecks Vornahme einer Ortsbesichtigung von der Tagesordnung abgesetzt.

× **Unna**, 8. Mai. Hie Langschede — hie Dellwig! Zwischen den jungen Burschen von Langschede und Dellwig herrscht schon längere Zeit eine böse Feindschaft. Als nun am vorigen Sonntag eine größere Schlägerei stattgefunden hatte, schwuren sie sich gegenseitig Rache. Als am Himmelfahrts-Abend etwa 20 Personen von Langschede durch Dellwig marschierten, wurden die Langscheder von 5 Dellwiger Burschen außerhalb des Dorfes mit Gummischläuchen und Messern angegriffen und arg verprügelt. Einem der Angegriffenen wurde die Schädeldecke durchgeschlagen, so daß er besinnungslos zusammenbrach und am andern Tage im Krankenhause zu Unna gestorben ist. Einem andern wurde der Brustkorb eingeschlagen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zwei der Haupttäter sind bereits verhaftet und in das Gerichtsgefängnis zu Unna eingeliefert.

○ **Dortmund**, 7. Mai. Die Verhandlung gegen den Lumpensammler Paul aus Ostbüderich wurde Samstag vormittag vor dem Schwurgericht wieder aufgenommen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis.

* **Waltrop**, 6. Mai. Geldschrank mittels Einbruchsdiebstahls gestohlen. In der Nacht zum Freitag wurde hier, wahrscheinlich zwischen 2 und 4 Uhr, im Bahnhofshotel (Inhaber Stuf) der Geldschrank mit Inhalt gestohlen und durch das Fenster auf einen Wagen geschoben.

* **Dorsten**, 6. Mai. Einer unserer verdienstvollsten Mitbürger, der Rentner und Beigeordnete Emanuel de Veldige-Cremer, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte seit 1883 dem Magistratskollegium an und hatte seit 1886 die Stelle als unbesoldeter Beigeordneter inne.

* **Düsseldorf**, 8. Mai. Mädchenhändler verhaftet. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof verhaftete die Kriminalpolizei einen internationalen Mädchenhändler, den 61jährigen Kaufmann Fritz Koock, in dem Augenblicke, als er zwei Dienstmädchen nach Frankfurt am Main verschleppen wollte.

SH. **Düsseldorf**, 6. Mai. Unter ungemein zahlreicher Beteiligung von Berufsgenossen aus allen Teilen des Reiches trat hier der Verband reisender Kaufleute Deutschlands zu seiner 14. Wander-Generalversammlung zusammen, um zu verschiedenen wichtigen Standesfragen Stellung zu nehmen. Der Verband ist am 27. Dezember 1884 in Leipzig ins Leben getreten und hat im Dezember vorigen Jahres in der alten Meß- und Handelsstadt die Jubelfeier seines 25jährigen Bestehens festlich begangen. Der Verband umfaßt nicht nur Einzelmitglieder des Standes, sondern auch 2251 stiftende und außerordentliche Mitglieder, darunter nicht weniger als 73 Handelskammern und sonstige kaufmännische Korporationen. Sein Vermögen belief sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auf ca. 4 300 000 ℳ, und an Unterstützungen hat er in der Zeit seines Bestehens über 1¼ Millionen zur Auszahlung gebracht. In der Verwirklichung seiner Bestrebungen huldigt der Verband dem Prinzip, nur in Gemeinschaft mit den Prinzipalen die Standesinteressen der reisenden Kaufleute zu wahren und Gegensätze im friedlichen Meinungsaustausche zu überbrücken. — Die verschiedenen Verkehrskommissionen des Verbandes haben namentlich auf dem Gebiete der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse Großes geleistet. Von 239 Anregungen der Westdeutschen Verkehrskommission z. B. ist nicht weniger als 191 seitens der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen entsprochen worden, gewiß ein Beispiel dafür, daß der reisende Kaufmann wie kein zweiter Stand berufen ist, in dieser eminent praktischen Frage ein Wort mitzusprechen. Auch an der Gesetzgebung der letzten Jahre hat er sich insofern beteiligt, als er seine Wünsche und Ideen zu den vorliegenden Gesetzentwürfen den maßgebenden Stellen zur Kenntnis brachte. Den Vorsitz im Aufsichtsrate des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands führt der Mitbegründer des Verbandes Georg Haase-Leipzig, unter dessen Leitung auch die Leipziger Jubiläumsfeierlichkeiten standen. Die geschäftliche Leitung des Verbandes führt Direktor Viktor Hugo Müller.

Ein Giftmord im Pfarrhause.

S&H **Tilsit**, 3. Mai. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde in mehrtägiger Verhandlung der Giftmord im Pfarrhause von Heinrichswalde zur Verhandlung gebracht, der seiner Zeit in ganz Ostpreußen großes Aufsehen erregt hatte. Unter der Anklage, ihre eigene Tante vergiftet zu haben, stand das etwa 20jährige Dienstmädchen Marie Kuschnereit, die bei dem protestantischen Pfarrer Merten in Heinrichswalde in Stellung war. Mit ihr zusammen war bei dem Pfarrer ihre Tante, das Dienstmädchen Dorothea Köpke, in Stellung, und zwar bereits seit 25 Jahren. Anfangs Januar d. J. starb die Köpke unter höchst verdächtigen Umständen. Die Untersuchung ergab, daß nicht Selbstmord, wie man zuerst annahm, vorlag, sondern daß die Tante vergiftet worden sein mußte. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich bald auf die Angeklagte, die aber die Tat rundweg ableugnete. Immerhin mehrten sich aber die Verdachtsgründe gegen sie so sehr, daß sie bald in Haft genommen wurde. Es wurde festgestellt, daß die Verstorbene an den Einwirkungen des sehr giftigen Chromkali zu Grunde gegangen war. Bestandteile von diesem Gift befanden sich in dem Körper der Köpke, wie die Sektion ergab, in genügender Menge, um den Tod durch Vergiftung erklärlich zu machen. Das Chromkali hatte der 16jährige Sohn des Pfarrers gekauft, um ein Element für eine elektrische Klingelanlage herzustellen. Eine entsprechende Menge des Giftes wurde auch in dem betreffenden Gefäße vermißt. Die Anklage sieht nun auf dem Standpunkt, daß die Angeklagte ihrer Tante das Gift beigebracht habe, um sich in den Besitz von deren Ersparnissen zu setzen. Die Köpke ist Anfang Januar leicht erkrankt und nach dem Genuß von Kaffee, den ihr die Angeklagte brachte, in starkes Erbrechen verfallen, worauf bald der Tod eintrat. Als höchst belastendes Moment für die Angeklagte betrachtet die Staatsanwaltschaft einen angeblich von der Tante geschriebenen Zettel, wonach sie ihrer Nichte ihr Sparkassenbuch vermacht. Die Angeklagte, der im allgemeinen ein sehr gutes Leumundszeugnis ausgestellt wird, unterhielt seit ca. einem Jahre ein Verhältnis mit einem Knecht, der sie verschiedentlich um Geld gebeten haben soll. Bei ihrer Vernehmung macht sie einen sehr ruhigen, niedergeschlagenen Eindruck, beantwortet jedoch die an sie gestellten Fragen mit großer Klarheit. Sie gibt zu, gewußt zu haben, daß sich in einem Schranke im Obergeschosse des Pfarrhauses giftige Substanzen befanden, mit denen der junge Sohn des Pfarrers experimentierte. Sie selbst will aber nie an dem Schranke gewesen sein. Den Tod ihrer Tante führt die Angeklagte auf Selbstmord zurück. Sie behauptet, ihre Tante habe gefürchtet, ihre Stelle zu verlieren, da ihr Dienstherr, der protestantische Pfarrer Merten, sich wieder verheiraten wolle. Der Tante sei nach dem Genusse des Kaffees auch nichts aufgefallen, erst nach dem Genusse der Medizin habe sie gesagt, daß diese ordentlich brenne. Den Zettel über das Vermächtnis des Sparkassenbuches gab sie zu, geschrieben zu haben. Sie will dabei aber nur an ein Sparkassenbuch über 10 Mark gedacht haben, das die Verstorbene ihr versprochen hatte. Nachträglich sei ihr eingefallen, daß die Handlungsweise mit dem Zettel etwas Unrechtmäßiges sei, sie habe ihn daher nicht auf den Schreibtisch des Pfarrers gelegt, wie sie ursprünglich beabsichtigte, sondern ihn in ihre Sachen versteckt, wo er nachträglich gefunden wurde. — Der als Zeuge vernommene Pfarrer Merten hält einen Selbstmord für vollkommen ausgeschlossen. Der Zeuge hat die übriggebliebene Medizin, als er von deren Wirkung hörte, dem Arzt übergeben, der einige Tropfen kostete und sofort erklärte, sie sei nicht in Ordnung. Ein Versehen in der Apotheke bezeichnete der betreffende Apothekenbesitzer für völlig ausgeschlossen. — Der sehr umfangreich geführte Indizienbeweis konnte eine völlige Aufklärung nicht bringen. Die Geschworenen übernahmen daher nicht die Verantwortung, das Schuldig zu sprechen, worauf die Angeklagte zum Tode hätte verurteilt werden müssen, sondern verneinten die Schuldfragen, sodaß Freispruch erfolgte.

Vermischtes.

+ **Berlin**, 8. Mai. Peary. In der Gesellschaft für Erdkunde hielt gestern Peary einen Lichtbildervortrag über seine Nordpolreise. Die Großherzogin von Mecklenburg, Staatssekretär Dernburg, Geh. Rat Schmidt vom Unterrichtsministerium und Graf Zeppelin waren erschienen. Der Vorsitzende der Gesellschaft Geh. Rat Temck begrüßte die Versammlung. Als er den Namen Zeppelin nannte, brach die Versammlung in nicht endenwollenden Beifall aus. Nach dem Vortrage überreichte Geh. Rat Temck mit einer Ansprache Peary die diesem von der Gesellschaft verliehene goldene Nachtigall-Medaille.

Detmold, 6. Mai. Der Kaiser sandte an den regierenden Fürsten und an den Festausschuß der alten 55er folgende Danktelegramme: „Eurer Durchlaucht danke ich herzlich für den gestrigen Festgruß. Ich bin überzeugt, daß das brave Regiment, als dessen Bataillonschef Eure Durchlaucht zu wissen mir zur Freude gereicht, seinen ruhmreichen Platz in der Armee alle Zeit mit Ehren behaupten wird. gez. Wilhelm. — Ich danke den alten 55ern herzlich für Huldigungsgruß. Wilhelm."

Mainz, 7. Mai. Amtsgerichtsrat Dr. Fischer aus Berlin, der hier bei Verwandten weilte, hat sich heute nacht die Kehle durchschnitten und sich aus dem zweiten Stock auf den Hof gestürzt, wo er tot aufgefunden wurde.

Luftschiffahrt.

□ **Düsseldorf**, 6. Mai. Nachdem kurz nach 5 Uhr auf den heftigen Regen unerwartet Windstille eingetreten war, stiegen die Aviatiker Baron de Caters und Jeannin auf. Jeannin erreichte bei einem Fluge über den Grafenberger Wald eine Höhe von über 200 Meter. Baron de Caters stieg ebenfalls mehrere male mit seinem Apparate auf. Kurz vor 6 Uhr befanden sich die beiden Flieger noch in der Luft. Falls die Witterung einigermaßen günstig ist, werden voraussichtlich morgen und am Sonntag die sämtlichen fünf angemeldeten Flieger Flugversuche machen.

Wien, 7. Mai. Ueber die bereits mehrfach erwähnte Fernfahrt des „Z. 3" nach Wien wird gemeldet: „Der Neffe des Grafen Zeppelin weilte dieser Tage in Wien, um Arrangements für die Landung des „Z. 3" in Wien zu treffen. Die Landung des vom Grafen Zeppelin selbst gesteuerten Ballons erfolgt am 6. Juni in Anwesenheit Kaiser Franz Josefs auf der Semmeringer Heide. Das Luftschiff soll in 200 Meter Höhe, von Kornenburg kommend, die Stadt Wien überfliegen, um überall gut sichtbar zu sein. Die Fahrt nach Wien erfolgt auf Kosten Kaiser Wilhelms.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, den 8. Mai.

= Der Kaiser, der heute vormittag 11 Uhr im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen war, begab sich um 2 Uhr im Automobil nach Berlin zum englischen Botschafter, um nochmals seine innigste Teilnahme an der Trauer um König Eduard auszusprechen. Der Kaiser verweilte über eine Stunde bei Sir Edward Goschen.

Der königliche Hof legt heute für König Eduard eine Trauer von vier Wochen an. Der Kaiser machte heute nachmittag dem englischen Botschafter einen Besuch.

‡ Die Wertzuwachssteuer. (Drahtb.) Die zwischen der Regierung und den Parteiführern über das Zuwachssteuergesetz geführten Besprechungen haben, wie der „Lok.-Anz." hört, ein Einverständnis über die Verschiebungen der weiteren Beratungen bis Herbst ergeben. Die Regierung hat dieser Verschiebung zustimmen können, weil aus den Aeußerungen der Abgeordneten hervorging, daß allgemein die Absicht besteht, die Beratungen im Herbst zu einem positiven Ergebnis zu führen.

+ **London**, 8. Mai. (Drahtb.) Wie verlautet, wird die Beisetzung des Königs Dienstag in acht Tagen, also den 17. Mai, in der St. Georgskapelle in Windsor stattfinden. Die offizielle Bekanntgabe des Datums steht aber noch aus. Eine Ausstellung der Leiche wird nicht stattfinden. Zu der Beisetzung dürften, so weit bekannt, von souveränen Häuptern nur der deutsche Kaiser und der junge König von Portugal erscheinen.

Konstantinopel, 8. Mai. (Drahtb.) Die Schlacht bei Tschernaljewo. Seit gestern früh tobt für die Türken eine günstige Schlacht bei Tschernaljewo gegen den Arnautenführer Issa Boletinaz und die Ljumaer Albanesen. Große Verluste sind auf beiden Seiten zu verzeichnen. Die türkischen Truppen dringen dauernd vor. 10 Bataillone gehen von hier als Verstärkung nach Albanien ab.

Sport-Nachrichten.

Frühjahrsrennen des Dortmunder Rennvereins, am Sonntag, 8. Mai.

1. Mai-Flachrennen. 2000 ℳ. 1600 Mtr. 1. Fr. Leidings Kriegsbruder, 2. Gestüt Brandwerders Sternschnuppe, 3. Leutn. Feldts Par. Tot. 31 : 10, Pl. 21, 30 : 10. 6 Pferde liefen.

2. Hafen-Jagdrennen. 2000 ℳ. 3000 Meter. 1. Major von Baumbachs Rosy (Gädicke), 2. Gestüt Brandwerders Hermes (Martin), 3. Leutn. A. Ambros Hogyne. Tot. 38 : 10. 3 Pferde liefen.

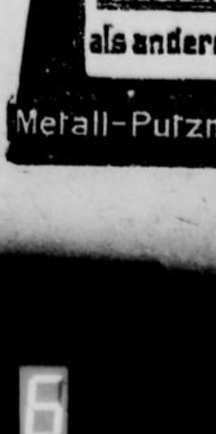
3. Vereins-Jagdrennen. 2000 ℳ. 3400 Meter. 1. Hoffmanns Lenore (Wulfert), 2. Niemöllers Fricka (Reith), 3. Gestüt Brandwerders Medium (Printen). Tot. 46 : 10. 3 Pferde liefen.

4. Schloß-Jagdrennen. 5000 ℳ. 4000 Meter. 1. Gestüt Brandwerders Hochmeister (Martin) und von Schierstaedts Liebesritter (Reith), 2. P. Mecklenburgs Cosu (Bredereck), 3. Cl. von Rombergs Redes (Hoffmann). Tot. (Hochmeister) 39, (Liebesritter) 31 : 10, Pl. 58, 23 und 20 : 10. Totes Rennen. 11 Pferde liefen.

5. Mark-Jagdrennen. 2200 ℳ. 3200 Mtr. 1. C. Cosacks Sclavin (Kalff), 2. J. u. G. Reimanns Royal Anne (Michon), 3. R. Then Berghs Magnesia (Bredereck). Tot. 17 : 10, Pl. 11, 13 : 10.

6. Park-Jagdrennen. 2000 ℳ. 3500 Meter. 1. P. Boy' Blondel (Gädicke), 2. Cl. von Rombergs Königskind (Hoffmann), 3. Niebaus Master Ladas (Krause). Tot. 22 : 10, Pl. 13, 13 : 10.

Pest, 7. Mai. Pferderennen. Batthyany-Hunyady-Preis. 10 000 Kronen. 1600 Meter. 1. Königl. Preuß. Haupt-Gestüt Graditz' Stoßvogel (Bullock), 2. Rouquin, 3. Aveline. — Anfängerrennen. 10 000 Kronen. Für Zweijährige. 900 Meter. 1. Baron Uechtritz' Beg Pardon, 2. Königl. Preuß. Haupt-Gestüt Graditz' Angostura (Bullock), 3. Fury.



Wer seine Kinder lieb hat

gebe ihnen regelmässig Reeses Pudding. Reeses Pudding hebt die geistige und körperliche Entwickelung, stärkt die Nerven und führt dem Körper alle die Stoffe zu, die er zu einer kräftigen und widerstandsfähigen Entwickelung nötig hat. Der billige Preis und die einfache Herstellung — auch ohne Eier — sollten jede Hausfrau verpflichten, den delikaten und nahrhaften Reesepudding regelmässig herzustellen. Fordern Sie auch gratis Reeses Backwunder-Rezeptbuch mit vielen in der eigenen Versuchsbäckerei unserer Fabrik erprobten Backrezepten und praktischen Hinweisen auf die Vorzüge von Reeses Backwunder, Reeses Vanillinzucker und Reeses Salizyl.

Trotz der vielen Vorzüge nur 10 Pfg. Reese Gesellschaft Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.

Globus Putzextrakt

putzt besser als andere

Metall-Putzmittel

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper Idem.

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp.

Von heute an

sollten alle Hausfrauen, die anstelle der teueren Naturbutter einen guten billigeren Ersatz verwenden wollen, die beliebte

Pflanzenbutter-Margarine

Cocosa

kaufen. Cocosa ist wesentlich billiger als Meiereibutter, ersetzt diese aber zum Kochen, Braten, Backen sowie zum Rohessen auf Brot vollkommen. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Machen Sie einen Versuch!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhld.)

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Patent-Bureau Joh. Schröder, gegenüber d. Clemenskirche, Münster i. W.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. i. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen, Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Wir gehen unter

keinen Umständen—so sagen sich alle klugen Hausfrauen—zum Gebrauch minderwertiger Ersatzprodukte über. Wir wissen ganz genau, welches wertvolle und unentbehrliche Küchenhilfsmittel wir an Liebigs Fleisch-Extrakt besitzen. Es kräftigt Suppen, Saucen, Gemüsegerichte, Fleischspeisen usw., ohne ihren Eigengeschmack zu verdecken. Billig durch seine große Ergiebigkeit. Nur echt in Originaltöpfen mit dem blauen Namenszug J. v. Liebig.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt.

Niederlassungen

in Essen, Essen-Rüttenscheid, Essen-West, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Duisburg, Duisburg-Ruhrort, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Homberg a. Rh., Iserlohn, Mühlheim-Ruhr, Münster i. W., Oberhausen, Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 80 000 000.

Eröffnung laufender Rechnungen.
Annahme von Scheck und Depositengeldern.
Verzinsung je nach Kündigungsfrist z. Zt. bis zu 4% p. a.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien und Obligationen.**
Einlösung von Dividenden-Scheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Annahmestelle für Einzahlungen von Scheckkonten bei dem k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Vermietung von Schranktächern (sogenannten Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise **Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können** Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. **Nectar** wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugemittel** gegen **Magen-Katarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, **erhält** vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält **Nectar** Frohsinn und Lebensluft.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Dülmen in der **Apotheke** und bei Fr. Simon und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfert, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster usw., sowie in allen größeren u. kleineren Orten Westfalens u. ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf **Nectar** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermuthkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Zurückgekehrt.

Zahn-Arzt Apffelstaedt
Dozent der Zahnheilkunde
Ludgeristr. 77/78
Münster i. W. :: Fernspr. 2184.

Bohnenstangen u. Speise-Kartoffeln

unterhändig abzugeben.

Bockholt.

Neuheiten
in
Krawatten
empfiehlt
Frau B. Komnik,
Viktorstrasse 5.



Schweine-Verkauf.

Am **Dienstag, den 10. Mai,** nachmittags 6 Uhr anfangend, werde für Herrn **H. Höing aus Gescher** an der Wirtschaft des Herrn Rössing hier

ca. 40 Stück 2—4 Monate alte Schweine

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 6. Mai 1910.

Bödiger.

Wer verkauft sein Haus Geschäft od. sonst. Anwesen

gleich welcher Art und in welchem Ort. Angebote an die **Vermiet- u. Verkaufs-Centrale, Köln a. Rh.** Hansahaus.

Färbe zu Hause



Für wenige Pfennige
kann jede Hausfrau
Kleidungsstücke u. Stoffe
aller Art, aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u. s. w.
prachtvoll u. echt färben.
Alle Farben à 10 u. 25 Pfg.
Man fordere ausdrücklich
Heitmann's Farben.
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Jedes andere Fabrikat zurückweisen.
GEBR. HEITMANN, KÖLN u. RIGA.

Die Einzige

beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte** 2c., ist unbedingt die echte

Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
à St. 50 Pf. bei: **Friedr. Simons.**

Ziehung am 11. und 12. Mai

Ausstellungs-Lose à 3 Mk. der Internation. Motorboot- und Motoren-Ausstell. Berlin 1910. 130000 Lose.

5736 Gewinne im Gesamtwert von Mk.

Hauptgewinne im Werte von Mark

130000
50000
20000
10000
u. s. w.

Lose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

General-Debit: **Gust. Pfordte,**
Essen a. Ruhr.

Keine Schwerhörigkeit Kein Ohrensausen

mehr. Ich teile jedermann kostenlos mit, wie ich von meinem langjährigen Leiden befreit wurde. Rückporto erbeten.

H. Lingl, Redakteur
München Mittererstraße 6.

Tanz-Unterricht.

An dem Unterricht im Hotel Sternemann können noch Damen und Herren teilnehmen. Die Stunden sind Dienstag und Donnerstag jeder Woche, abends 8½ Uhr.

Hochachtend
H. Ternes u. Tochter.

Empfehle mich zum
Waschen und Glanzbügeln.
Ww. Schmäing,
geb. **Oldengott,**
Dülmen, Neustr. 4.

Zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren f. kl. Haushalt sofort gesucht. Schriftl. Meld. b. 15. 5. an
Oberlehrer Matschoß,
Eickel i. W., Reichstraße 14.

Ordentl. Mädchen

erhalten zu jeder Zeit kostenlos Stellung bei hohem Lohn durch **Frau Ernestine Geloneck,** Stellenvermittl., **Hagen i. W.,** Viktoriastraße 1.

Einen Gärtnerlehrling

katholisch, sucht
M. Maaßen, Essen-West,
Frohnhauserstraße 244.

Wohnung

im **Feuerstein'schen** Hause, Marienplatz hierselbst, sofort zu vermieten.

Bockholt.

Kotten oder Bauernhof

zu kaufen gesucht.

Schrickel, Recklinghausen.

Lederwaren:

Portemonnaies

Zigarren-Etuis

Brieftaschen

Aktentaschen

Visitenkart.-Taschen

Plaid-Riemen

Tornister

Schultaschen

empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhandlg., Dülmen.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei W. Dresemann, in **Billerbeck** bei M. F. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschwister Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, A. Thill, Alfons Wilming, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Johann Helling, Hubert Resmann, Wilhelm Weber.

Ew. Wohlgeboren!

Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die wundervolle Heilkraft Ihrer Rino-Salbe; ich habe nicht allein mir, sondern auch Bekannten die nasse Flechte damit geheilt.

Goldenst., 6./11. 1905.

Frau A. Brandis.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Maiandachtsbücher

in Fein- und Grobdruck empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. W.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Gemeinde Stadt Dülmen für 1910 liegt gemäß Artikel 40 Nr. 3 des Gewerbesteuer-Gesetzes **vom 12. Mai d. J. ab** eine Woche lang im städtischen Verwaltungs-Bureau, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Gewerbetreibenden des Veranlagungs-Bezirkes offen.

Dülmen, den 7. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Bekanntmachung.

Das Amtsbureau wird auch **an den Sonntagen** für den Verkehr beim Standesamte geöffnet sein und zwar **vormittags von 10½ bis 11½ Uhr.**

Andere Dienstgeschäfte, als die des Standesamtes, werden an den Sonntagen nicht erledigt.

Während der übrigen Zeit bleibt das Amtsbureau Sonntags geschlossen.

Dülmen, den 30. April 1910.

Der Amtmann: Koch.

Bekanntmachung.

Gemäß § 123 Nr. 7 der deutschen Wehrordnung **vom 22. N**[illegible]**er** 1888 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, **daß bei den** [illegible] der Tage der diesjährigen Musterung stattgehabten Zurückstellungs[illegible] folgende Mannschaften zurückgestellt worden sind:

I. Reserve hinter den letzten Jahrgang der Reserve:

1. Haeming, Hubert, Dachdecker in Buldern,
2. Deldemann, Josef, Ackerer in Lippramsdorf,
3. Eising, Anton, Ackerer in Holtwick.

II Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots und Reservisten hinter den letzten Jahrgang der Landwehr I. Aufgebots:

1. Kirschner, Heinrich, Kaufmann in Dülmen,
2. Ewelt, Franz, Ackerer in Ksp. Billerbeck,
3. Uckelmann, Anton, Kötter in Hiddingsel,
4. Brake, Heinrich, Maurer in Buldern,
5. Bäumer, Bernhard, Ackerer in Ksp. Coesfeld,
6. Schürmann, Heinrich, Ackerer in Ksp Coesfeld,
7. Mühlenkamp Anton, Ackerer in Ksp. Coesfeld,
8. Fracke, Hermann, Ackerer in Ksp. Dülmen,
9. Meerkamp, Bernard, Ackerer in Ksp. Dülmen,
10. Schwaag, Josef, Schneider in Merfeld,
11. Kalwey, Aloys, Tagelöhner in Ksp. Dülmen,
12. Niehoff, Ludwig Hubert, Ackerer in Ksp. Dülmen,
13. Schenk, Carl, Kolon in Ksp. Dülmen,
14. Altenbonum, Johann, Ackerer in Merfeld,
15. Kloster, Gerhard, Ackerer in Tung.-Capeckülen,
16. Kornelitzen, Heinrich, Fuhrmann in Gescher,
17. Wolthaus, August, Zeller in Tung.-Pröbsting,
18. Lensing, Heinrich, Ackerer in Ksp. Haltern,
19. Stegemann, Rudolf, Bäcker in Holtwick,
20. Ostenkamp, Josef, Ackerer in Ksp. Holtwick,
21. Jeusfeld, Heinrich, Halzarbeiter in Ksp. Lette,
22. Tast, Clemens, Ackerer in Ksp. Lette,
23. Krümpel, Bernhard, Tischler in Norup.

III. Mannschaften der Landwehr I. und II. Aufgebots sowie Reservisten hinter den letzten Jahrgang der Landwehr II Aufgebots:

1. Rape, Johann, Ackerer in Ksp. Billerbeck,
2. Gzr. Verspohl, Hubert, Ackerer in Buldern,
3. Völker, Wilhelm, Ackerer in Ksp. Coesfeld,
4. Poppe, Heinrich, Ackerer in Ksp. Coesfeld,
5. Niehoff gt. Dillkante, Josef, Ackerer in Kspl. Dülmen,
6. Veltmann, Wilhelm, Ackerer in Ksp. Dülmen,
7. Brambrink, Heinrich, Kötter in Ksp. Dülmen,
8. Hülsdau, Thomas, Colon in Ksp. Dülmen,
9. Schenk, August Wilhelm, Colon in Ksp. Dülmen,
10. Bünger, Heinrich, Ackerer in Ksp. Dülmen,
11. Pennekamp, Heinrich, Ackerer in Ksp. Dülmen,
12. Hoffmann, Anton, Ackerer in Ksp. Dülmen,
13. Schulte gt. Mühle, Hermann, Ackerer in Ksp. Haltern,
14. Bergfürgen, Heinrich, Ackerer in Ksp. Haltern,
15. Schoppen, Josef, Ackerer in Ksp. Haltern,
16. Hakenfort, Leopold, Zeller in Osterwick,
17. Wolter gt. Florien, Bernard, Kolon in Darfeld,
18. Münstermann, Robert, Bäcker in Osterwick,
19. Warmeling, Josef, Ackerer in Darup,
20. Uckelmann, Heinrich, Ackerer in Darup,
21. Darup, Josef, Schulze in Darup,
22. Wichmann, Josef, Colon in Ksp. Lette,
23. Böinghoff gt. Vogelsang, Heinrich, Wirt in Lette,
24. Wichmann gt. Hellwienbrock, August, Colon in Ksp. Lette,
25. Winkelhüsener, Theodor, Kötter in Ksp. Lette.

IV. Ersatz-Reservisten hinter den letzten Jahrgang der Ersatz-Reserve:

1. Hülsheger, Heinrich, Händler in Buldern,
2. Struffent, Melchior, Tagelöhner in Ksp Dülmen,
3. Brüning, Josef, Ackerer in Tung.-Pröbsting,
4. Große Homann, August Bahnarbeiter in Lippramsdorf,
5. Schöller, Wilhelm, Holzarbeiter in Ksp. Haltern.

Die Entscheidungen behalten bis zum Zurückstellungstermin im nächsten Jahre Gültigkeit.

Coesfeld, den 30. April 1910.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission:
J. V.: van Berend.

Makulatur-Papier

à Ctr nur 6,— Mark

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W

Nr. 56. — 37. Jahrgang.

Dienstag, 10. Mai 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Tages-Ereignisse.

× Berlin, 6. Mai.

Die Wertzuwachssteuer-Kommission des Reichstages beschloß heute nach längerer Debatte, die zweite Lesung vorläufig fortzusetzen und zu einem gewissen Ende zu führen und sich dann auf den Herbst zu vertagen. Die Kommission erledigte dann die §§ 20 bis 48.

× Das Militärwochenblatt meldet: von Beseler, General der Infanterie und Chef des Ingenieurkorps, wurde à la suite des Garde Pionier-Bataillons gestellt, von Lauenstein, Generalmajor und General à la suite des Kaisers wurde zum Kommandeur der 38. Infanteriebrigade und von Dommes, Major und erster Adjutant des Chefs des Generalstabes, zum diensttuenden Flügeladjutanten Sr. Majestät ernannt.

Die Verhetzung der Arbeiterjugend durch die Sozialdemokratie.

In welcher Weise die Arbeiterjugend von der Sozialdemokratie verhetzt wird, davon gibt folgendes Beispiel, das die „Deutsche Tagesztg." dem Organe der sozialdemokratischen Jugendorganisationen, der „Arbeiter-Jugend" (Nr. 5 vom 26. 2. d. Js.) entnimmt, einen erschreckenden Beweis:

„Der Mord.

Der Richter: „Gestehe, Scheusal, du hast dein Kind in der Geburt erstickt?"

Die Mutter: „Ich gestehe. Ich war betiefarm und einsam auf einiger Landstraße. Da erbarmte ich mich des Wurmes."

Der Richter: „Auf das Schafott, Verruchte!"

* * *

Der Richter: „In deiner Fabrik stirbt jährlich ein Viertel deiner Arbeiter an Schwindsucht?"

Der Unternehmer: „Jawohl, ich habe es zu einem großen Betriebe gebracht."

Der Richter: „Der scharfe Staub zersetzt die Lungen; das weißt du?"

Der Unternehmer: „Jawohl, wo eine große Produktion ist, gibt es viel Staub."

Der Richter: „Und das läßt sich nicht vermeiden?"

Der Unternehmer: „Nein, denn es würde die Unkosten steigern."

Der Richter: „Dein Geschäft geht aber?"

Der Unternehmer: „Ich kann nicht klagen. Wir verteilten im letzten Jahre 20 Prozent Dividende und gaben außerdem ein halbes Prozent in die Waisenkasse."

Der Richter: „O, du wohltätiger Mann, würdest du wohl die Gnade haben, mir zwei bis drei Aktien zu verkaufen?"

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Mai 1910.

Am Bundesratstische Staatssekretär von Schön

Auf der Tagesordnung steht zunächst die 2. Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausgabe kleiner Aktien in den Konsulargerichtsbezirken und den Schutzgebieten von Kiautschou. Die Kommission empfiehlt einen Antrag, wonach die Zulassung kleiner Aktien zu 1000 ℳ zum Börsenhandel im Reiche von der Genehmigung des Bundesrats oder der Landesregierung abhängig sein soll.

Abg. Arendt (Rpt.) spricht sich gegen einen Zentrumsantrag aus, der die kleinen Aktien zum Börsenhandel zulassen will, wenn sie den Vorschriften des Handelsgesetzbuches entsprächen.

Nachdem nochmals durch den Regierungsvertreter die Annahme der Vorlage empfohlen wird, schließt die Debatte.

Die Abstimmung über den grundlegenden Paragraphen 1 bleibt zweifelhaft.

Bei der Auszählung wird der Paragraph mit 131 gegen 114 Stimmen abgelehnt. (Große Bewegung.)

Dann wird der Rest des Gesetzes, sowie das ganze Gesetz abgelehnt. Eine dritte Beratung findet nicht statt.

Hierauf wird das Konsulatsgebührengesetz in zweiter Lesung angenommen mit einem Antrage der wirtsch. Vgg. auf Gebührenfreiheit für Beglaubigung von Zeugnisunterschriften für kaufmännische und technische Angestellte, Gesellen, Gehilfen und Arbeiter, sowie einem nationalliberalen Antrage auf Gebührenfreiheit für Beglaubigungsvermerke auf Tabakrechnungen. Die Regierung hatte sich gegen den letzteren Antrag ausgesprochen.

Der Gesetzentwurf über die revidierte Berner Uebereinkunft zum Schutze von Werke der Literatur und der Kunst wird in dritter Lesung enbloc angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes über die Zuständigkeit (Entlastung) des Reichsgerichtes und die Aenderung der Rechtsanwaltsordnung. Hierzu liegt ein Antrag Schmidt-Warburg (Ztr.) vor, wonach gegen die Entscheidungen des Oberlandesgerichtes eine Beschwerde nur insoweit zugelassen ist, als es sich um die Versagung des Armenrechtes handelt.

Abg. Heine (Soz.) erklärt: Wir lehnen die ganze Vorlage ab, wenn der Antrag Schmidt-Warburg abgelehnt werden sollte.

Ueber den Antrag Schmidt-Warburg wird namentlich abgestimmt. Dafür stimmen 115, dagegen 125 Abgg.. Fünf Abgg. enthalten sich der Stimmabgabe, sechs Stimmen sind ungültig. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Der Artikel, wonach in der Berufungsinstanz sich die Gebührensätze für die Gerichtskosten um ¼ in der Revisionsinstanz auf das Doppelte erhöhen, wird mit 122 gegen 121 bei 5 Stimmenthaltungen aufrecht erhalten. Ebenso wird der Artikel, wonach sich die Rechtsanwaltsgebühren um drei Zehntel bezw. fünf Zehntel erhöhen, mit 134 gegen 113 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen und einer ungültigen Stimme aufrecht erhalten.

Dann wird das Gesetz in einfacher Abstimmung angenommen.

Das Gesetz über die Aenderung der Rechtsanwaltsordnung wird angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Entwurfes eines Kolonialbeamtengesetzes.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Erhebliche Bedenken haben wir gegen die von der Kommission beschlossene Zulassung des Wiederaufnahmeverfahrens in Disziplinarsachen. Ein Gesetz zur Regelung des Disziplinarverfahrens wird dem Reichstage bald zugehen.

Hierauf wird der entsprechende Paragraph des Gesetzes abgelehnt und die Vorlage ohne wesentliche Debatte angenommen.

Der Nachtragsetat für Schutzgebiete wird in zweiter Lesung erledigt und ebenso der Gesetzentwurf über die geschäftliche Behandlung der Vorlage über das Justizgesetz (Gewährung von Diäten an die der Kommission angehörenden Mitglieder des Reichstages während der Sommermonate), nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück sich mit den Kommissionsbeschlüssen einverstanden erklärt hatte.

Ebenso werden die zugehörigen Nachtragsetats angenommen.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. Petitionen und kleinere Vorlagen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Mai.

Beratung des Antrages der Geschäftsordnungskommission auf

Verschärfung der Geschäftsordnung.

Die Geschäftsordnung wird nach dem Antrag dahin erweitert, daß der Präsident im Falle grober Verletzung der Ordnung den Abgeordneten für den Rest des Tages von der Sitzung ausschließen kann. Auch kann auf Vorschlag des Präsidenten das Haus ohne Besprechung den Abgeordneten aus dem Sitzungssaale und von den Tribünen verweisen und zwar bis zur Dauer von zwölf Sitzungstagen. Der Präsident trifft die erforderlichen Maßnahmen, um die Ausweisung oder Ausschließung durchzuführen. Die weiteren Bestimmungen betreffen den Einspruch gegen die Ausweisung.

Berichterstatter der Kommission ist der Abg. Zimmer (Zentrum).

Zur Geschäftsordnung erhält das Wort Abg. Borgmann (Soz.). Ich habe namens meiner Parteifreunde folgende Erklärung abzugeben: Die sozialdemokratischen Mitglieder dieses Hauses können die Mehrheitsparteien nicht hindern, die Geschäftsordnung so nach ihrem Belieben zu verschärfen, wenn sie es im Interesse der Erziehung ihrer eigenen Mitglieder für notwendig halten (Gelächter rechts), behalten sich aber vor, etwaige gegen sie gerichtete Angriffe zurückzuweisen. Sie halten es für unvereinbar mit der Würde eines Abgeordneten und mit ihrer Auffassung von der Stellung eines Volksvertreters, sich an der Diskussion eines derartigen Antrages zu beteiligen, der offenbar darauf hinausläuft, den Anschein zu erwecken, als sei durch das Verhalten der Sozialdemokraten ein Ton in die Debatte hineingetragen worden, für den die Machtbefugnisse des Präsidenten nicht ausreichen. Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, zu einem derartigen Vorgehen keine Veranlassung gegeben zu haben und glaubt, daß der Antrag nur den Zweck verfolgt, sie niederzuknütteln. (Gelächter rechts.) Dazu kommt, daß der Ausschluß eines Abgeordneten oder auch nur die Androhung eines solchen gegen das Reichsstrafgesetzbuch und die preußische Verfassung verstößt. Die sozialdemokratischen Mitglieder erklären, daß sie allein ihren Wählern verantwortlich und auf keinen Fall davon abzubringen sind, ihre Mandate in dem Sinne auszuüben, wie sie ihnen von ihren Wählern übertragen worden sind.

Abg. v. Ditfurth (kons.): In der Presse ist es vielfach so dargestellt worden, als solle mit dem vorliegenden Antrag ein Ausnahmegesetz geschaffen werden (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), als ob Mitglieder des Hauses ihrer Rechte beraubt werden sollten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Vorwärts setzt seinen beklagenswerten Lesern einen Artikel dieses Inhalts vor, worin es natürlich an Ausdrücken der unglaublichsten Art nicht fehlt. Es wird da gesprochen von „Maulkorbanlegen" und ähnlichen Dingen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nein, das ist nicht sehr richtig. Das alles ist grundfalsch. Es handelt sich hier in keiner Weise um ein Ausnahmegesetz, sondern um ein Gesetz, das alle Parteien in gleicher Weise treffen kann. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Der Antrag ist auch nicht gegen eine politische Partei gerichtet, sondern gegen die Partei der Ruhestörer. (Sehr richtig! rechts.) Niemand hat das Recht, die Würde des Hauses zu verletzen, und niemand hat ein Recht, den Anordnungen des Präsidenten sich zu widersetzen. Und wenn die dem Präsidenten zur Verfügung stehenden Machtmittel nicht ausreichen, um seinen Anordnungen Geltung zu verschaffen, dann muß diese Lücke unserer Geschäftsordnung ausgefüllt werden. Es denkt niemand daran, eine Beschränkung der freien Willensäußerung vorzunehmen oder der Redefreiheit engere Grenzen zu ziehen. (Sehr richtig! rechts.) Was wir wollen, ist: vor allem Störungen zu verhindern, die den guten Ruf des Hauses gefährden. Unser Antrag will sich richten gegen Abgeordnete, die, um ein Wort des Abg. Singer zu gebrauchen, so verhärtet sind, daß sie sich aus einem Ordnungsruf nichts machen. Es muß verhindert werden, daß Parteien dieses Hauses oder Regierungsvertretern grobe Injurien an den Kopf geworfen werden. Wir haben es ja hier erlebt, daß ein Abgeordneter unmittelbar nach einem ihm erteilten Ordnungsruf den Ausspruch tat: Das tut mir nicht weh. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das ist nicht wahr!) Dieser Vorgang beweist, wie notwendig es ist, die Lücke in unserer Geschäftsordnung auszufüllen. (Sehr richtig! rechts.) Es ist der Zweck unseres Antrages, solche widerwärtigen Szenen, wie die Sozialdemokraten sie hier aufgeführt haben, zu verhüten. Derartige Szenen sind geradezu Attentate auf die Würde des Hauses und des Präsidenten und dürfen unter keinen Umständen geduldet werden. Wenn man uns nun einwendet, schon die allgemeine Mißbilligung, welche jene Szenen gefunden haben, bürge dafür, daß so etwas nicht mehr vorkomme, so erwidern wir: die Verhöhnung und Beschimpfung des Hauses durch sozialdemokratische Abgeordnete und die Bezeichnung dieses Hauses als Irrenhaus, Schacher- und Trödlerbude beweist, daß wir auf den guten Willen der Herren von der äußersten Linken nicht rechnen dürfen. (Lärmender Widerspruch bei den Sozialdemokraten, lebhafter Beifall rechts.) Es ist unerhört, daß über 400 anständige Mitglieder dieses Hauses von einer Minderheit die Regeln des Anstandes verletzt und vergewaltigt sehen müssen. (Lärm und Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Präsident v. Kröcher: Ich bitte, die Zurufe endlich zu unterlassen. Herr Abgeordneter, Sie dürfen Mitgliedern dieses Hauses nicht vorwerfen, daß sie die Regeln des Anstandes verletzten. (Heiterkeit und Zurufe bei den Sozialdemokraten: Zur Ordnung!)

Abg. v. Ditfurth (kons.) fortfahrend: Wenn die Sozialdemokraten in diesem Hause die Majorität hätten, und die Minderheitsparteien würden sich so benehmen, wie die Sozialdemokraten es hier getan, ich bin sicher, dann würde sehr bald eine verschärfte Geschäftsordnung zustande kommen, eine Geschäftsordnung, gegen die die jetzige eine Kleinigkeit ist.

Inzwischen ist ein Antrag Roeren (Ztr.) eingegangen, welcher die Bestimmung, daß der Präsident das Recht haben soll, einen Abgeordneten auf die Dauer von sechs bezw. zwölf Tagen auszuweisen, beseitigt wissen will.

Abg. Roeren (Ztr.): Wenn man sich die Auslassungen der sozialdemokratischen und eines Teiles der freisinnigen Presse ansieht, so sollte man beinahe glauben, daß es sich hier um ein Attentat auf den Parlamentarismus handelt um eine Knebelung der freien Meinungsäußerung. Und vor allem wird die Sache hingestellt, als stünden diese Beschlüsse im schroffsten Widerspruch mit den Geschäftsordnungen aller Kulturländer. Demgegenüber steht fest, daß dieselben Bestimmungen, ja durchweg viel schärfere Bestimmungen in den Parlamenten fast aller größeren Kulturstaaten bestehen. In Frankreich zunächst kann ein Mitglied im Falle gröblicher Störung der Verhandlungen auf 15 Tage und im Wiederholungsfalle auf 30 Tage ausgeschlossen werden, und wenn das Mitglied den Anordnungen des Präsidenten keine Folge gibt, so kann dieser es auf drei Tage in Haft nehmen lassen (Hört, hört!), was außerdem den Verlust der Tagegelder zur Folge hat. In England, das uns doch allen als das Musterland des Parlamentarismus vor Augen steht, kann der Präsident ein Mitglied im Falle der gröblichen Störung der Ordnung sofort ausschließen und bei weiteren Ordnungsstörungen verhaften lassen. (Hört, hört!) Im Parlamentsgebäude befindet sich zu diesem Zwecke ein eigenes Gefängnis. Ebenso ist es in Amerika. Auch hier kann ein Mitglied ungebührlichen Betragens wegen nicht nur ausgeschlossen, sondern unter Umständen auch bestraft werden und zwar kann diese Strafe auch in Gefangenschaft bestehen und zwar sogar wegen Verweigerung des Gehorsams. In den Geschäftsordnungen der einzelnen Bundesstaaten Deutschlands sind zwar im allgemeinen solche Bestimmungen nicht enthalten, aber die neueste und modernste Geschäftsordnung dieser Art, nämlich die erst im vorigen Jahre beschlossene württembergische Geschäftsordnung, bestimmt: Sollte ein Mitglied durch gröbliche Verletzung der Ordnung die Fortführung der Sitzung unmöglich machen, so kann es durch Beschluß des Hauses von der Sitzung ausgeschlossen und durch Anordnung des Präsidenten nötigenfalls entfernt werden. Und was das Wichtigste ist: diese Bestimmungen, die Sie (nach links) als Hausknechtsparagraphen bezeichnen, sind in der Kommission wie im Plenum einstimmig angenommen worden (Hört, hört!), und dafür haben auch die Sozialdemokraten und die Süddeutsche Volkspartei gestimmt. Wenn Sie also jetzt von einem Hausknechtsparagraphen sprechen, so läge es nahe, daß Sie diesen Vorwurf zunächst gegen Ihre eigenen Gesinnungsgenossen richteten, die diesen Hausknechtsparagraphen mit geschaffen haben. Nun versteht es sich auch von selbst, daß dem Präsidenten, dem die Pflicht obliegt, die Ordnung des Hauses aufrecht zu erhalten und einen ordnungsmäßigen Fortgang der Verhandlungen zu ermöglichen, auch die Mittel an die Hand gegeben werden müssen, seinen Anordnungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Auch dafür ist in der württembergischen Geschäftsordnung gesorgt. Der § 58 gibt dem Präsidenten das Recht, den Abgeordneten zur Ordnung zu rufen und außerdem bestimmt dieser Paragraph, daß bei fortgesetzten Störungen die Sitzung unterbrochen werden kann und wenn nach Wiederaufnahme der Sitzung die Störungen fortdauern, dann kann der Präsident immer wieder die Sitzung unterbrechen. Daß ein derartiges Verfahren nur dazu führt, den Präsidenten und das ganze Haus dem Gespötte des Landes auszusetzen, liegt auf der Hand. (Sehr wahr! rechts und im Zentrum.) Was nun den vorliegenden Antrag anlangt, so sollen doch die Bestimmungen erst Anwendung finden, wenn alle dem Präsidenten zu Gebote stehenden Mittel erschöpft sind, um die ordnungsmäßige Fortführung der Verhandlung zu gewährleisten. Es handelt sich um Befugnisse zur Aufrechterhaltung der Ordnung, die das Haus sich selbst schafft und mit deren eventueller Ausübung es nun seinen Präsidenten beauftragen kann. Und dieses Recht muß das Haus doch besitzen. Zarte Rücksichten brauchen doch schließlich nicht genommen zu werden. (Sehr wahr! rechts und im Zentrum.) Was dann die verfassungsrechtlichen Bedenken anlangt, so handelt es sich ja gar nicht darum, einen Abgeordneten in der Ausübung seines Mandats zu hindern. Wenn der Präsident vermöge der ihm übertragenen Befugnis von seinem Rechte Gebrauch zu machen gezwungen ist, einen Abgeordneten von der Sitzung auszuschließen, dann geschieht das doch, um die Möglichkeit einer ordnungsmäßigen Fortführung der Verhandlungen herbeizuführen. Ob sich die damaligen Vorgänge wiederholen oder nicht, diese Frage scheidet für uns jetzt aus. Nachdem aber einmal das Haus die Kommission damit beauftragt hat, die Frage zu prüfen, ob und in welcher Weise die Geschäftsordnung des Hauses zur Ermöglichung ungehinderten Verhandelns abgeändert werden kann, ist dies Sache der Kommission gewesen, und es ist jetzt das Recht des Hauses, ohne Berücksichtigung jener Vorgänge einfach die Befugnisse des Präsidenten so zu gestalten, daß er in der Lage ist, gegen Störungen vorzugehen und einen ordnungsmäßigen und guten Gang der Verhandlungen zu ermöglichen. Sollte nun vom Redner der Linken meiner Fraktion der Vorwurf gemacht werden, daß das Zentrum seinerzeit im Reichstage in der gleichen Frage eine andere Stellung eingenommen hätte, so will ich das von vornherein aufklären. Es hat sich damals im Reichstage tatsächlich um eine ganz andere Sache gehandelt. Damals war es die Regierung, die eine Gesetzesvorlage vorlegte, daß solche Bestimmungen in die Geschäftsordnung aufgenommen werden sollten und zwar zum Schutze der Regierung. Dieses Vorgehen bedeutet einen Eingriff der Regierung in das Recht des Reichstages, seine Geschäftsordnung selbständig zu regeln. Dagegen wandte sich der damalige Führer des Zentrums, Frhr. v. Heeremann, der am Schluß seiner damaligen Rede das Wort eines Leipziger Universitätsprofessors zitierte: „In unsere Rechte und Freiheiten hat kein König und kein Kanzler einzugreifen. Die Universität regiert sich selbst." Genau aus diesem Grunde erklärte sich damals der Zentrumsredner gegen jene Geschäftsordnungsbestimmungen im Reichstage. Im übrigen war damals auch die Vorlage anders wie die heutige. Damals sollte dem Reichstage die Strafgewalt über seine Mitglieder zuerkannt werden und diese Strafgewalt sollte von einer besonderen dazu erwählten Kommission ausgeübt werden. Als Abndungen waren vorgesehen zunächst die Ausschließung von den Sitzungen auf eine bestimmte Zeitdauer, die sich bis zum Ende der Legislaturperiode sollte erstrecken können ferner sollte die Rede des gemaßregelten Abgeordneten vom stenographischen Bericht ausgeschlossen werden können. Wenn nun das Zentrum Maßnahmen zugestimmt hat, die es heute für nützlich anerkennen muß, dann darf daraus nicht auf Inkonsequenz geschlossen werden. Die Regelung der Geschäftsordnung ist lediglich eine Frage der praktischen Nützlichkeit, nur eine Festlegung dessen, was sich in der Praxis als nützlich und notwendig herausstellt. Damals waren solche oder ähnliche Maßnahmen vielleicht nicht notwendig, dann haben sich eben die Verhältnisse geändert und sich derartig anders entwickelt, daß die damals vielleicht als überflüssig zu erachtenden Maßnahmen heute nützlich und notwendig sind. Nach all diesem werden wir für die Kommissionsbeschlüsse stimmen mit Ausnahme jenes Satzes, der dem Präsidenten das Ausweisungsrecht beilegt.

Abg. Boelitz (ntl.): Wir halten eine Verschärfung der Geschäftsordnung für erforderlich. Wenn wir Bestimmungen beschließen, wonach ein Abgeordneter das Haus verlassen muß, so würden wir die Rechte der Wähler schmälern, die den Abg. gewählt haben, damit er sein Mandat hier im Hause ausübt. Zur Ausweisung eines Abg. aus dem Hause wäre ein Polizeileutnant gesetzlich nicht berechtigt. Ein Widerstand gegen ihn müßte nicht als ein Widerstand gegen die Staatsgewalt, sondern als ein Akt der Notwehr angesehen werden.

Abg. Viereck (fr.): Wir müssen Bestimmungen treffen, die auf die Dauer die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Würde des Hauses verbürgen. Das Abgeordnetenhaus hat nach dem Geiste der Verfassung seine Geschäftsordnung selbständig zu regeln.

Abg. Träger (frs. Vp.): Wir werden den Anträgen nicht zustimmen. Das Eingreifen der Polizei würde das Ansehen des Hauses herabsetzen.

Abg. Dr. von Jazdzewski: Das Vorgehen der Sozialdemokraten war zwar provozierend. In einem Staate, in dem es Ausnahmebestimmungen gibt, ist die Opposition ein Gebot.

Abg. Borgmann (Soz.): Die Autorität des Präsidenten muß gewahrt werden. (Lachen rechts.) Die Autorität beruht darauf, daß er die Geschäfte völlig unparteiisch handhabt. Dadurch wird er sich die Hochachtung auch seiner politischen Gegner sichern.

Hierauf wird die Antrag Roeren angenommen und ebenso der Antrag der Kommission, wonach eine Einschränkung der Redefreiheit nicht stattfinden darf.

Die Abstimmung über den auf diese Weise modifizierten Kommissionsantrag ist eine namentliche. Der Antrag wird mit 218 gegen 74 Stimmen angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr. Wohnungsgeldzuschuß, Eisenbahnanleihe.

Schweres Erdbeben in Mittelamerika.

6000 Menschen durch Erdbeben getötet.

* Newyork, 6. Mai. Nach einem aus St. Juan del Sur in Nicaragua eingetroffenen Telegramm wurde Cartago durch ein Erdbeben zerstört. 500 Menschen sind umgekommen. Nähere Nachrichten über die Katastrophe laufen spärlich ein, da die Telegraphendrähte zwischen Cartago und St. José zerrissen und die Telegraphenbeamten in Cartago getötet worden sind. Hunderte von Personen der von dem Erdbeben betroffenen Stadt Cartago wurden verletzt. In St. José wurden ebenfalls einige Gebäude beschädigt. Personen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

○ Newyork, 6. Mai. Nach Meldungen, die der Newyorker Herald aus Managua und die Gesandtschaft aus Costa Rica in Washington erhalten haben, sind durch das Erdbeben etwa 6.00 Menschen getötet, verwundet oder obdachlos geworden. Cartago ist zum größten Teil zerstört und wird von den Gefangenen, die die Freiheit wiedererlangt haben, geplündert. In ganz Zentral-Amerika herrscht große Bestürzung, obgleich die Erdstöße aufgehört haben. Nach einer weiteren telegraphischen Meldung des Newyorker Herald aus Managua begann das Erdbeben in Cartago am Mittwoch abend um 6 Uhr 50 Min. Während die entsetzten Bewohner auf die Straße stürzten, fielen die Häuser zusammen. Sehr wenig Personen waren imstande, Sicherheit bietende Plätze zu erreichen. Das Kriegsrecht wurde proklamiert, aber es war für die Truppen außerordentlich schwer, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Hunderte von Flüchtenden sind auf der Straßenbahn in San José eingetroffen. Eine große Zahl von Familien lagert auf den Höhen bei Cartago. Aerzte und Nahrungsmittel sind dorthin entsandt worden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt.

Als die Rosen blühten.

Original-Novelle von **Richard Walther.**

(Nachdr. verb.)

Du, meine Tochter, hast Dir wahrscheinlich von unserer Ehe ein ungleich schöneres Bild gemacht und ich hätte Dir gern diesen Glauben auch gelassen, wenn ich nicht einsähe, daß auch Du von dem Ernst des Lebens Kenntnis erhalten mußt. Ich werde Dich daher nie zwingen, einen ungeliebten Mann zu heiraten. Mancher Vater würde bei der großen Zahl von Freiern, die sich bereits gemeldet haben, anders gehandelt haben; wenige sind aber durch dieselbe Schule gegangen wie ich. Solange also nicht der Rechte kommt, bleibe mir ruhig bei mir, und je länger Du hier bist, desto lieber ist es mir."

Alice war erschüttert. Sie hatte ihren Vater noch nie so mitleidsam und milde gefunden wie heute. Und das Bild, welches er von der Vergangenheit entrollt hatte, mußte auch auf ein weniger empfängliches Gemüt einwirken, umso mehr auf das tief veranlagte Mädchen. Die Mutter, welche als allzeit freundliche, liebevolle und stille Frau in Alice fortgelebt hatte, erschien ihr jetzt in schönerem Lichte, von der Glorie der Märtyrerkrone umstrahlt. War es denn nicht ein seelisches Martyrium, an der Seite eines ungeliebten Mannes dahinzuleben und sich diesem gegenüber doch als liebendes Weib zu zeigen? Jetzt wußte sie auch — sie erinnerte sich noch ganz genau daran —, warum ihre Mutter sie oft plötzlich an ihre Brust gezogen und dabei heftig geweint hatte. Auch ihren Vater sah sie mit anderen Augen an. Gewiß hatte auch er viel gelitten in der ohne das Verschulden der beiden Gatten sich im Grunde unglücklich gestaltenden Ehe. Aber wie ein stoischer Philosoph hatte er diesen Schmerz in seinem Innern zu verbergen gewußt, so daß kein Mensch eine Ahnung davon hatte, welch schweres Schicksal der behäbige Mann, welcher dem Leben nur seine schönsten Seiten abgewinnen zu wollen schien, schon durchgemacht hatte.

Liebevoll schlang Alice ihre Arme um den Vater und schmiegte sich zärtlich an ihn.

„Verzeih, Papa, wenn ich Dir hie und da durch meine mutwilligen Bemerkungen wehe getan habe!"

„Wehe getan, wo denkst Du hin? Im Gegenteil, Deine Nähe und Dein frohes Geplauder haben stets die trüben Schatten gebannt, welche mich manchmal heimsuchen wollten. Ich müßte Dir also dankbar sein. Doch ich sehe, wir laufen beide Gefahr, sentimental zu werden, wenn es so fortgeht. Dazu haben wir doch heute gar keine Ursache, wo ein so großes Ereignis wie Hugos Heimkehr bevorsteht."

Der Baron schien die weiche Regung von vorhin schon wieder abgeschüttelt zu haben; seine Stimme klang wieder heiter mit der ihr eigenen Beimischung eines neckisch spöttischen Tones.

„Ein Kalb können wir zwar nicht schlachten zur Heimkehr des Sohnes, aber ich glaube, Frauenhände haben immer etwas zu ordnen, wenn so ein unerwarteter Besuch kommt, es wäre daher unverantwortlich von mir, wenn ich Dich von diesem löblichen Tun abhielte. Da ihr gestrengen Herrscherinnen im Haushalt bei Euren Aufräumungsarbeiten niemand um Euch dulden wollt, werde ich mich empfehlen und ein wenig in den Klub gehen. Zum Abendessen bin ich wieder zurück. Kehre nur nicht das ganze Haus um!"

„Soviel Platz wird wohl noch bleiben, wohin ein müder Dämmerschöppler sein Haupt legen kann," erwiderte Alice, auf den leichten Ton eingehend.

„Nur nicht ausfällig werden, Kindchen! Soll ich Dir noch etwa einige Kleinigkeiten für unseren morgigen Gast mitbringen?"

„Nein, ich danke! Man weiß wie es bei Euch Männern aussieht, wenn man Euch eine Bestellung aufgibt. Entweder wird es vergessen, oder ganz das Falsche nach Hause gebracht."

„Na, dann lassen wir es lieber bleiben. Uebrigens in unserem Klub ist ein interessanter Assessor, dem werde ich einige Empfehlungen von einer gewissen Schönen ausrichten, über die er sich sehr erfreut zeigen wird."

„Erlaub' mal!"

„Ja, ich werde mir erlauben, Dir Adieu zu sagen, um Dich nicht länger mehr zu stören. Ich bemerke schon, wie Du darauf brennst, Dein Arbeiten beginnen zu können. Gestört wirst Du ja jetzt nicht mehr und für den Fall, daß sich zu so später Stunde doch noch ein Besuch für mich melden sollte, so sag' ihm einfach zur Türe hinaus und sag', ich wäre verreist. Also nochmals meine Reverenz, mein Hausmütterchen!"

Mit einer komischen Verbeugung schritt der Baron hinaus und sinnend blickte ihm Alice nach. Wahrhaftig, ihr Vater mußte ein starker Charakter sein, daß er sich durch die Lebensstürme, welche bereits über ihn hingezogen waren, die sonnige Heiterkeit seines Gemütes nicht hatte rauben lassen. Mit tiefem Ernst fragte sie sich, ob sie wohl auch die Kraft besitzen würde, über Widerwärtigkeiten, wenn solche über sie hereinbrechen würden, zu triumphieren und sich über sie zu erheben. Ihr Leben war ja bis jetzt nur eitel Glück und Sonnenschein gewesen und wer konnte wissen, ob das Schicksal in seinem Neid nicht bereits zu dem tückischen Schlag wider sie ausholte? Aber es sollte sie gewappnet finden, unter allen Umständen wollte sie zeigen, daß sie ihres Vaters würdige Tochter sei und sich vom Leben nie klein kriegen lassen würde, mochte dasselbe auch alle Schrecknisse wider sie ins Feld führen. Einen Blick tiefer hatte sie getan bei der Erzählung ihres Vaters; der grelle Unterschied zwischen Schein und Wirklichkeit war ihr so recht zum Bewußtsein gekommen; gewiß hatte die Welt die Ehe ihrer Eltern für eine glückliche und harmonische gehalten, da sie nur nach dem Aeußeren urteilt. Mehr denn je befestigte sich im Innern des Mädchens der Gedanke, keinen Schritt in die Zukunft zu tun, bevor ihr nicht ihr Herz sagte, daß er auch zu ihrem Glücke sei.

Der Regulator an der Wand verkündete die siebente Stunde und scheuchte Alice aus ihrem Sinnen auf.

„Ich träume mit offenen Augen wie ein verliebtes Mädchen," sprach sie mit leisem Lächeln für sich hin. „Papa würde mich wieder necken, wenn er mich so sähe. Es ist übrigens auch Zeit, daß ich mich fest an die Arbeit mache, damit ich noch alles zurecht richte für Hugos Empfang. Wie er sich wohl mir gegenüber benehmen wird? Ich glaube, daß ich ganz in den Schatten gestellt werde durch ihn."

Mit Eifer ging sie daran, das Fremdenzimmer herzurichten, und als ihr Vater um ½9 Uhr nach Hause kam, fand er nicht nur alles in schönster Ordnung, sondern auch das Abendessen bereits fertig auf dem Tisch. Freundlich streichelte er Alicens Wangen.

„Brav gemacht, mein Schatz! Ich sage ja immer, Du bist die geborene Hausfrau und es ist ein Glück für mich, daß die jungen Männer das nicht ahnen, ich wäre sonst gezwungen, noch mehr Körbe auszuteilen."

„Du willst mich schon wieder aufziehen, Papa! Das ist gar nicht schön von Dir."

„Aber nicht im mindesten, Kindchen! Oder wäre es Dir denn lieber, wenn ich Dich für ein nichtsnutziges Ding erklärte? Nicht? Nun, dann mußt Du Dir meinen vorigen Ausspruch schon gefallen lassen. Doch laß uns zu Tisch gehen, sonst wird uns über all unserem Streiten das Essen schließlich noch kalt."

Während sich Baron Zorndorff die gut zubereitete Mahlzeit trefflich munden ließ, erzählte er von den Stadtneuigkeiten, die er beim Dämmerschoppen erfahren hatte. Unter anderem kam er auch aufs Theater zu reden, da er wußte, daß seine Tochter eine große Freundin davon war.

„Nächstens werden im Hoftheater Wagner-Vorstellungen gegeben, die gewiß eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben werden. Ich denke, wir könnten uns für den ganzen Cyklus eine Loge mieten. Du wirst doch jedenfalls hingehen wollen und auch Hugo ist ein großer Musikfreund. Ich selbst mache mir freilich nicht viel daraus, ich habe mein Lebtag lang schon genug von dem Zeug gehört."

„Sind denn auch die richtigen Kräfte hierzu da? Diese Musikdramen stellen doch ganz andere Anforderungen wie die gewöhnlichen Stücke."

„Die Theaterdirektion wird sich schon vorgesehen haben und darf gewiß sein, ein Bombengeschäft zu machen. Wie ich gehört habe, sind Herr Stavenhorst und Fräulein Wilburg, die Du letzthin gehört hast, für mehrere Jahre verpflichtet worden. Die Hauptkräfte sind ohnedies schon vorhanden."

„Stavenhorst!" rief Alice, durch den Ton ihrer Stimme unwillkürlich das Interesse verratend, welches sie an diesem Mann nahm. Der Baron sah sie verwundert an.

„Was ist denn so Absonderliches dabei? Die schlauen Herren haben eben eingesehen, daß sie mit dem Künstler ein Geschäft machen, und haben ihn deshalb engagiert. Ich finde das ganz in der Ordnung und würde es ebenso machen, wenn ich die Theaterleitung unter mir hätte."

Das Mädchen hatte sich schon wieder gefaßt. Da sie des Verhältnisses ihrer Freundin zu dem Sänger gedachte, war ihr wider Willen der Ausruf der Ueberraschung entfahren. Sollte Stavenhorst es mit Emma wirklich ernst meinen und sich seßhaft machen, um sie als sein Weib heimzuführen? Unmöglich war es ja nicht und es war gut, daß morgen ihr Bruder kam, durch denselben konnte sie unauffällig Nachforschungen anstellen lassen. Aber ihr Vater brauchte nichts davon zu wissen; er würde sie höchstens geneckt haben wegen ihrer naiven Gutmütigkeit, das Glück anderer zimmern zu wollen. Aber sie hatte sich einmal vorgenommen, der Freundin beizustehen, und wollte das begonnene Werk auch durchführen. Mit leichtem, unbefangenem Tone fuhr sie fort:

„Ich freue mich, Stavenhorst noch öfters zu hören. Er singt wirklich vorzüglich. Alle Besucher haben es anerkannt das letzte Mal. An Fräulein Wilburg hat er übrigens eine ebenbürtige Partnerin."

Der alte Herr schmunzelte bedeutungsvoll.

„Potztausend, Du bist ja ganz Feuer und Flamme für den Sänger. Sollte mein verständiges Töchterchen auch die Schwärmerei für den Bühnenhelden ergriffen haben?"

Lachend antwortete Alice: „Ich glaube, ich täte Dir keinen Gefallen, wenn ich mich in ihn verlieben würde und zum Mann begehrte. Oder würdest Du Deine Einwilligung zu einer derartigen Verbindung geben?"

„Um Gotteswillen, mach' keine solche Dummheit! Ich müßte dann noch einmal ungemütlich werden wie früher bei Hugos losen Streichen."

„Du brauchst keine Angst zu haben, daß ich Dich in diese Lage versetzen werde," antwortete das Mädchen fröhlich. „Abgesehen davon, daß ich mir aus Stavenhorst nichts mache, wird der leichtlebige junge Mann schon höchstwahrscheinlich versehen sein, ich käme zu spät."

Mit solchem Wortgeplänkel pflegten sich Vater und Tochter tagtäglich zu necken und sie befanden sich wohl dabei. Heute freilich gab es sonst noch viel zu reden über die Heimkehr des Sohnes und Bruders, über die sich beide gleich freuten, wenn es sich der Baron auch nicht so merken ließ.

Am nächsten Tage befanden sie sich schon eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof und sahen unruhig und verlangend nach der Uhr, die heute gar nicht weiter rücken wollte. Endlich war es 10 Uhr und dröhnend fuhr der Schnellzug in die Halle.

Aufmerksam flog der Blick der Beiden über die in Scharen aussteigenden Fremden hin, doch der Gesuchte befand sich nicht darunter und schon leerte sich allmählich der Bahnsteig. Die erwartungsvolle Miene des Barons wurde mißmutig und ärgerlich.

„Was sich der Junge eigentlich denkt, uns so zum Besten zu halten!"

„Laß uns nach Hause fahren, Papa, wir haben ihn wahrscheinlich übersehen und treffen ihn gewiß daheim an."

„Na, dann los!" rief der Baron. „Ich glaube, er wäre dazu fähig, uns trotz seines Telegramms warten zu lassen und bei Nacht und Nebel anzukommen."

„Um dann den gestrengen Herrn Papa aus dem süßen Schlummer zu trommeln," ließ sich hinter den beiden eine tiefe, klangvolle Männerstimme vernehmen. Sie drehten sich rasch um und vor ihnen stand ein schlanker, hochgewachsener junger Mann mit sonnenverbranntem Gesicht, aus dem ein Paar blitzende Augen schauten, denen nichts entgehen zu können schien.

„Na, ich glaube, Ihr kennt mich gar nicht mehr," sprach der junge Mann weiter, als er ihre verwunderten Blicke auf sich gerichtet sah. „Du, Alice, hättest doch ein getreueres Gedächtnis für Deinen Bruder haben sollen."

„Hugo!" Ohne auf das Dienstpersonal und die vorübergehenden Fremden zu achten, umarmte das Mädchen den Bruder und herzte und küßte ihn, sodaß er sich schließlich lachend frei machte.

„Du erdrückst mich ja mit Deinen Liebkosungen, Kleine! Auch habe ich Papa noch nicht begrüßt."

Alice ließ ihn los und beobachtete gespannt, wie die Begrüßung der beiden Männer, die sich früher so oft gestritten hatten, ausfiel. Sie trug einen sehr herzlichen Charakter. Der Baron hieß seinen Sohn in der Heimat willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er sein Wanderleben jetzt einstellen werde. Hugo seinerseits schien ebenso erfreut über das Wiedersehen mit seinem Vater.

„Ich denke, wir fahren jetzt nach Hause," entschied der Baron, nachdem die ersten Wiedersehensfreuden vorüber waren. „Die Leute werden schon aufmerksam und auch unser Droschkenkutscher wird nicht sonderlich erbaut sein, wenn er in der kalten Witterung so lange warten muß."

„Also avanti!" scherzte Hugo und gab seiner Schwester den Arm. „Du gestattest wohl?"

„Muß ich nicht?" gab lachend das Mädchen zur Antwort. „Es scheint jetzt noch, genau wie früher, Deine Weise zu sein, vorher eine Handlung zu begehen und erst zu fragen, ob sie erlaubt ist."

„Du hast mich in ganz falschem Verdacht, Schwesterchen," verteidigte sich in gleich heiterem Tone der junge Mann. „Ich bin jetzt furchtbar ernst geworden, daß sogar die wilden Tiere vor mir die Flucht ergriffen haben, sowie ich sie nur erblickte. Ich glaube, Papa, wir werden jetzt ganz gut miteinander auskommen," fügte er, sich an den letzteren wendend, hinzu.

„Ich hoffe es, der frühere lose Vogel scheinst Du ja nicht mehr zu sein."

„Schmähe nur meine jungen Jahre nicht, Papa! Du weißt, Jugend kennt keine Tugend, und es ist ein Glück, wenn man noch im Alter zehren kann von der Erinnerung an eine froh verlebte Jugend. Für mich war es ganz gut. Ich glaube, wenn ich mich in die gewöhnliche Strebermanier hätte hineinzwängen lassen, so wäre ich nie von der heimatlichen Scholle weggekommen und hätte das nicht erfahren, was ich jetzt weiß."

Unter diesen Gesprächen waren die drei an der Droschke angekommen, welche sie schnell ihrer Wohnung zuführte. Hier gab es viel zu erzählen; Hugo wußte Interessantes zu berichten von seinen weiten wissenschaftlichen Reisen und eine ganz neue Welt tat sich vor Alicens staunenden Blicken auf, viel leidenschaftlicher und farbenprächtiger wie diejenige, in der sie lebte. Wie ein Kind kam sie sich vor, das zum ersten Male in Gottes herrliche Natur geführt wird und Wunderwerke dort sieht, von denen es bisher keine Ahnung gehabt. Ein viel freierer Ton schien in den Ländern zu herrschen wohin sie die Erzählungen ihres Bruders führten, die Menschen lebenen dort einander näher gerückt und nur zu schwelgen im Genuß des Augenblicks. Hatte sich ihr Bruder auch diese Ideen angeeignet? Zum Leben mochten sie wohl gut sein, aber waren sie nicht dazu angetan, schwache haltlose Charaktere zu schaffen? Und wie ihr Bruder von den glutäugigen, strengenhaften Schönen der fernen Weltteile sprach, da ahnte sie, daß auch er mit seinem leichtentflammlichen Herzen sich von einem dieser leidenschaftlichen Mädchen habe bestricken lassen, und sie fürchtete, daß darin schon wieder der Keim eines Streites zwischen Vater und Sohn liege.

Als sie allein mit Hugo war, kam sie daher auf dieses Thema zurück und fragte mit schalkhaftem Lächeln:

„Sind die Südamerikanerinnen wirklich so schön wie Du sie geschildert hast?"

„Hm, man sagt es wenigstens." Hugos Stirne runzelte sich ein wenig.

„Und was ist Dein eigenes Urteil?"

„Es gibt überall schöne Frauen, in der alten wie in der neuen Welt."

„Mein werter Weltreisender, ich finde, daß diese Antwort ausweichend und unklar klingt. Du mußt mir reine Farbe bekennen."

„Nun, ob eine Frau schön ist oder nicht, das ist doch lediglich Geschmackssache des Beurteilers."

„Nicht immer! Es gibt auch allgemeine Schönheiten."

„Ueber diesen Punkt können wir lange streiten. So laß Dir denn sagen, daß die Südamerikanerinnen in der Tat schöne Frauen sind. Bist Du nun zufrieden?"

„Noch nicht! Sag' mal, Hugo, hast Du viele Eroberungen gemacht drüben? Ich hab' Dich im Verdacht, daß Du unter den Schönen drüben als Herzensräuber aufgetreten bist und Verheerungen unter den Damen angerichtet hast."

Die vorher heitere Miene des jungen Mannes verfinsterte sich mehr und mehr.

„Tu mir den Gefallen und laß uns ein anderes Thema anschlagen! Müssen wir denn immer von den Frauen reden?"

„Das ist doch interessant und ich bin sehr neugierig, noch mehr davon zu hören. Oder solltest Du Deine Gründe haben, nicht davon zu reden? Warst Du verliebt oder bist Du es noch?"

„Ich werde Dir nichts mehr sagen, denke, was Du willst."

„Ah, also wirklich! Und wer ist denn Deine Herzensdame?"

Ein bitter spöttisches Lächeln umspielte Hugos Lippen.

„Nun, da Du so begierig bist, einen Roman kennen zu lernen, so kannst Du meinetwegen eine Geschichte erfahren, die ich dort erlebt habe. Ich hoffe aber, daß sie unter uns bleibt."

Sinnend richteten sich seine Blicke in die Ferne, als suchten sie all das Erlebte nochmals zu durchdringen.

„Nur aus wissenschaftlichem Interesse kam ich nach Südamerika. Aber die Schönheit und die Farbenpracht des südlichen Landes machten sogleich einen außerordentlichen Eindruck auf mich. Noch während der Heimfahrt bin ich darüber nicht einig gewesen, ob ich nicht wieder dahin zurückkehren solle, und es gab Augenblicke, wo mich eine gewaltige Sehnsucht erfaßte nach dem blauen Himmel Südamerikas, nach den glutvollen, schwarzen Augen seiner Bewohnerinnen, nach den balsamischen Lüften, die aus den Gebirgen herabwehten. Erinnerungen schmerzlich-süßer Natur banden eben meinen Geist und meine Seele an das ferne Land, ich hatte mein Herz dort gelassen. Ich habe die Tochter eines Plantagenbesitzers und Eigentümers endloser Prärien, ein junges schönes Mädchen, kennen und lieben gelernt. Ihre eigenartige Schönheit fesselte mich, und da ich ihrer Gegenliebe gewiß war, hielt ich bei dem Alten in aller Form um ihre Hand an. Doch schnell sollte ich aus meinem Liebesrausch geweckt werden. Der Alte wies mich kurzer Hand ab und hatte nichts Eiligeres zu tun, als seine Tochter in einem entfernten Teile des Landes zu verheiraten. Das war zwar ein schwerer Schlag für mich, aber ich darf im Grunde doch froh sein, daß es so gekommen ist. Ich hatte in meiner Liebesschwärmerei ganz meinen Stand und meinen Beruf vergessen und kam erst später zur Besinnung. Laß ich durch meinen voreiligen Schritt eine tiefe Kluft zwischen mir und den Meinen gegraben hätte, denn mein Vater würde meinen Schritt nie anerkannt haben und hätte wahrscheinlich voll Zorn mir und meiner Braut sein Haus für immer verschlossen."

Das Mädchen hatte aufmerksam der Erzählung des Bruders gelauscht, die wieder ein neues Lebensrätsel enthüllte. Seine Eltern hatten sich nicht geliebt und doch geheiratet, sein Bruder und die Amerikanerin liebten sich und kamen doch nicht zusammen. Wo war da die waltende Vorsehung, welche die Schicksale knüpft und löst? Welches Geschick war ihr noch beschieden?

Es trat eine Pause des Stillschweigens ein, die Hugo mit den Worten unterbrach: „Das alles ist jetzt vorbei! Also Schwamm drüber!"

„Wie wird aber sie es ertragen haben?" fragte Alice, noch immer mit ihren Gedanken beschäftigt.

„Darüber brauchen wir uns keine grauen Haare wachsen zu lassen. Die Liebe dieser heißblütigen Südländerinnen ist eine ganz andere wie bei euch kühlen, vernünftigen deutschen Mädeln. Sie kommt schnell und unwiderstehlich, vergeht aber wieder mit dem Genuß. Ich glaube, daß sich die Dame an der Seite ihres Gatten ganz wohl fühlt und meiner gar nicht mehr gedenkt. Doch verzeih, ich habe da ein Gebiet berührt, das für ein junges unerfahrenes Mädchen eigentlich recht wenig paßt. Oder sollte der kecke Amor bei Dir auch schon seine Macht versucht haben?"

Alice errötete einen Augenblick, lachte aber dann hell heraus.

„Du sagst doch, wir deutschen Mädchen sind zu kühl, um der Liebe rasch zugänglich zu sein."

„Es gibt keine Regel ohne Ausnahme, das weißt Du. Und so findet man auch genug unter unsern Damen, bei denen die Leidenschaft mit elementarer Gewalt durchbricht und bei denen man auch das Dichterwort von der Liebe Götterstrahl, der trifft und zündet, anwenden könnte. Leider besteht bei uns trotz des Fortschrittes auf allen Gebieten in dieser Hinsicht noch vielfach der Klassenzwang, der manches Unheil stiftet."

Alice dachte an die Liebe ihrer Freundin zu Stavenhorst und forschte ihren Bruder aus, wie er über die Schauspieler dächte. Sie glaubte es möglichst unauffällig zu machen, aber sie war zu wenig Lebenskünstlerin, um ihre Absicht hinter glatten Worten verbergen zu können, und so merkte Hugo sofort heraus, daß sie ein besonderes Interesse daran habe. Er sah sie aufmerksam an und schüttelte dann wie über einen dummen Einfall den Kopf. Die reinen, unschuldigen Augen seiner Schwester widerlegten die Vermutung, die eben in ihm aufgestiegen war.

„Wie Du auf die sonderbare Frage kommst, weiß ich zwar selbst nicht. Daß Du in näherer Beziehung zu einem dieser Herren stehst, das glaube ich nicht. Aber ich muß Dir sagen, ich halte im allgemeinen nicht viel vom Theatervolk, wenigstens was die sittlichen Seiten anbelangt. Herren wie Damen scheinen es als ein besonderes Vorrecht ihres Standes zu halten, skrupellos in den Tag hineinzuleben und ihr und ihrer Mitmenschen Schicksal durch ihre ungezähmte Lebensgier mit Füßen zu treten. Und die talentiertesten unter ihnen leisten sich oft die losesten Streiche, da bei ihnen noch der verfeinerte Lebensluxus hinzutritt."

Um sich nicht selbst in schiefen Verdacht zu bringen, mußte Alice schon noch offener zu ihrem Bruder reden.

„Eine Freundin von mir — den Namen werde ich Dir später noch mitteilen — hat sich mit einem Opernsänger heimlich verlobt. Da sie mir so lieb geworden ist wie eine Schwester liegt mir ihr Schicksal natürlich sehr am Herzen. Glaubst Du, daß sie mit ihm glücklich wird?"

„Wie kann ich Dir diese Frage beantworten? Es gibt ja auch unter den Theaterleuten ganz solide, echte Männer, aber immerhin ist große Gefahr vorhanden, daß man bei dem wichtigen Lotteriespiel um die Zukunft eine Niete zieht. Ich würde unter allen Umständen abraten, aber dies macht bekanntlich bei jungen Mädchen die Sache meistens noch schlimmer. Wie heißt denn der Künstler? Seinen Namen darf ich wohl wissen?"

„Stavenhorst!"

„Stavenhorst! Der Name klingt mir so bekannt, ich muß ihn schon öfters gehört haben. Ja, richtig, jetzt fällt es mir ein! Es war in Newyork, wo ich ihn im vorigen Sommer hörte. Er trat mit einem Fräulein Wilburg, wenn ich mich nicht irre, auf einer Kunstreise begriffen, in mehreren Opern auf. Sie ernteten dort allgemeinen Beifall, Stavenhorst war der erklärte Liebling der Damenwelt, während sich um seine Partnerin die Herren rissen. Die Erzählung manchen Abenteuers machte damals die Runde in der Gesellschaft. Wie ich mir erzählen ließ, sollten aber die beiden Künstler ziemlich intim zu einander stehen, und es würde mich daher wundern, wenn er eine neue, ernsthafte Beziehung zu einer anderen Dame anzuknüpfen gedächte. Wie hat ihn denn Deine Freundin übrigens kennen gelernt?"

(Fortsetzung folgt.)